



Der erste Tag in Stresa

Solidarität der drei Mächte

Stresa, 12. April. Von englischer Seite wurde folgende Darstellung über den Verlauf des ersten Verhandlungstages gegeben: Die Besprechungen waren von freundschaftlichem Geiste getragen. Der Standpunkt der britischen Delegation zu allen wesentlichen Fragen wurde vollkommen klar dargelegt. Es wurde vor allem von britischer Seite festgestellt, daß man alles tun werde, um die Solidarität unter den drei Mächten zu stärken. Es sei klar, daß England, Frankreich und Italien nicht getrennt werden könnten. Sie müßten zusammenhalten, um den Frieden zu sichern. Diese Solidarität wurde von britischer Seite sehr ausdrücklich unterstrichen. Weiter gab Sir John Simon einen genauen Bericht über seine und Edens Reisen nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag. Hierbei wurde vor allem hervorgehoben, daß die leitende Idee dieser Besuche nicht die war, Deutschland glauben zu machen, daß seine Handlungsweise vom 16. März von der englischen Regierung nicht unabweisbar bleibe, sondern festzustellen, ob noch irgend eine Hoffnung dafür vorhanden sei, daß Deutschland in ein gemeinsames System zurückkehren werde.

Die Leitidee Englands sei ein kollektives Abkommen zur Sicherung des Friedens zu erreichen. England glaube, daß der Völkerbund ein geeignetes Instrument sei, um den Frieden zu organisieren. Die kollektive Sicherheit müsse in jedem Falle erreicht werden. Hierbei wolle England mithelfen, soweit es dies könne.

Als weiteres englisches Ziel wurde bezeichnet, ein Abkommen über den Stand der Rüstungen zu erreichen — nicht über Abrüstung — und zwar durch ein bindendes internationales Dokument. England ist im übrigen auch mit der Kontrolle völlig einverstanden. England will weiter das gegenseitige Vertrauen zwischen den Völkern wieder herstellen. Dies alles wurde am Donnerstag morgen von englischer Seite ausführlich auseinandergesetzt. In diesem Zusammenhang wurden an Sir John Simon eine Reihe von Fragen gerichtet, auf die er antwortete. Es wurde weiter von englischer Seite betont, daß die drei Staaten vollkommen im Ziel und im Prinzip übereinstimmen, obgleich noch Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der anzuwendenden Methoden und andere Fragen beständen. Diese Gegensätze erstreckten sich jedoch nicht auf das Endziel. Im ganzen, so wurde weiter erklärt, sind am heutigen Tage die meisten Fragen summarisch behandelt worden.

Heikle und schwierige Lage in Stresa

London, 12. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet aus Stresa, am Ende ihres ersten Tages ließe die Konferenz einer heiklen und schwierigen Lage gegenüber. So bestünde eine ausgesprochene Meinungsverschiedenheit über die Deutschland gegenüber in Genf einzunehmende Haltung. Die französische Forderung, daß auf der Sonder Sitzung des Völkerbundes eine Verurteilung von „Vertragsbrüchen“ und eine Androhung von wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen für den Fall „weiterer Vertragsverletzungen“ ausgesprochen werden sollte, werde, wie der Korrespondent meint, bei den Engländern und den Italienern schwerlich Unterstützung finden, denn die Annahme dieses Vorschlags würde darauf hinauskommen, daß im Falle einer Vertragsverletzung dieselben Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gebracht werden würden, die in der Völkerbundsatzung nur für den Fall eines tatsächlichen Angriffes vorgesehen seien.

Der Korrespondent berichtet dann über den Verlauf der Besprechungen, wobei er bemerkt, Mussolini sei ziemlich schweigsam gewesen, außer hinsichtlich des Donaupaktes. Was die Denkschrift der französischen Regierung über die Gründe der Anrufung des Völkerbundes anbelange, so habe allgemein Einigkeit darüber bestanden, daß eine bloße Erklärung des Völkerbundes, der „Friedensvertrag sei verletzt worden“, keinen Zweck hätte und daß eine Strafmaßnahme gegen Deutschland (!) nicht in Frage komme.

Infolgedessen werde die Ansicht immer allgemeiner, daß folgende Dinge notwendig seien: 1. müsse das Sicherheitssystem durch Stärkung des Völkerbundes geträgt werden, indem eine Kollektivmaßnahme gegen einen Angreifer sicherer und überwältigender gemacht werde; 2. müsse es Deutschland ermöglicht werden, jetzt oder in der Zukunft seinen Platz in diesem Kollektivsystem einzunehmen. Jemand, welcher behaupten würde, daß Deutschland zu haben glaube, müßte einer sorgfältigen und teilnehmenden Erwägung sicher sein.

Englische Berichte über den ersten Tag

Französische Sanktionswünsche

London, 12. April. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Stresa meldet u. a., der erste Tag der Konferenz sei im großen und ganzen befriedigend und ermutigend verlaufen.

Ueber MacDonalds Ausführungen sagt der Korrespondent, der britische Premierminister habe erklärt, sein Land dürfe im Interesse seiner eigenen Politik glauben, daß Frankreich, Italien und Großbritannien bei der Verfolgung ihrer Po-

litik zur Sicherung des Friedens Europas getrennt werden könnten. Großbritanniens Standpunkt sei, daß der Völkerbund die eine Organisation sei, durch die Verhandlungen über internationale Vereinbarungen zur Sicherung des europäischen Friedens geführt und durchgeführt werden sollten. Großbritannien sei bereit, seinen Beitrag für die kollektive Sicherheit in jeder möglichen Weise zu leisten. Es werde sich weiterhin um Rüstungsbegrenzung und internationale Kontrolle bemühen. Der Premierminister habe ausdrücklich auf diesen Wunsch Großbritanniens gelegt, Deutschland wieder im Völkerbund zu sehen, habe aber auch deutlich gemacht, daß die Türen nicht in einer Weise geöffnet werden dürften, die das europäische Vertrauen erschüttern könnten. Die französischen und italienischen Vertreter seien über die Ausführungen beruhigt und befriedigt gewesen.

Zu den Erklärungen Simons meldet der Korrespondent, Simon habe auf Befragen erklärt, Hitler habe sich in Berlin zu dem Gedanken eines Ueberbaues von Balken gegen seitigen Bestandes, die sich auf ein umfangreiches System von Nichtangriffspakten gründen würden, ablehnend geäußert.

Ueber die Haltung der französischen Regierung, die auf der Nachmittags Sitzung zum Ausdruck kam, bemerkt der Korrespondent, es verlautete, daß die Denkschrift, die dem Völkerbundsamt vorgelegt werden soll, noch nicht völlig ihre endgültige Fassung erhalten habe. Daraus folgerte, daß die Franzosen, denen der britische Wunsch bekannt sei, daß Deutschland jede Möglichkeit zur Rückkehr in die europäischen Beratungen offen gehalten werden soll, bereit seien, den endgültigen Wortlaut ihrer Denkschrift bis zu einem gewissen Grade von dem Maße der Unterstützung abhängig zu machen, das Großbritannien in Stresa der Völkerbundsatzung, dem Locarnovertrag und der Heiligkeit von Vertragspflichten zuteil werden lasse.

Zu dem in der ganzen Morgenpresse gemeldeten Aufschub des „Popolo d'Italia“ über die Möglichkeit einer zweiten erweiterten Konferenz sagt der Korrespondent, die wahrscheinliche Erklärung sei, daß Mussolini sich noch immer um die Verwirklichung des Viermächtepaktes bemühe, den er gegebenenfalls um eine oder zwei Mächte zu erweitern gedenke. Man glaube aber keineswegs allgemein, daß ein Sechsmächtepakt durchführbar sein werde.

Der Korrespondent schließt, der vorherrschende französische Wunsch sei die endgültige Feststellung, ob etwas und was im Falle eines neuen Verstoßes durch Deutschland getan werden würde. Die Franzosen dächten vor allem an wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen. Bei der Aufrollung dieser Frage werde die Konferenz in einen etwas schwierigeren Abschnitt eintreten. Der britische Wunsch sei, nichts zu tun, was Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund erschweren würde. Die britische Delegation habe eine Absehung dagegen, diese Frage der „Sanktionen“ gegen künftige Vertragsverletzungen mit der französischen Forderung in Verbindung zu bringen, Deutschland einer bereits begangenen Vertragsverletzung schuldig zu erklären. Die Franzosen würden aber diesen Plan schwerlich aufgeben.

Französisches Echo zum ersten Verhandlungstag

Paris, 12. April. In den französischen Berichten aus Stresa wird der Eindruck erweckt, als ob die französische Politik mit dem ersten Verhandlungstage recht zufrieden sein könnte. Man hebt die angebliche französisch-italienische Uebereinstimmung und die etwas entferntere Zustimmung Großbritanniens hervor und verspricht für das Ende der Konferenz, die bis Samstag oder gar Sonntag dauern könnte, schon jetzt eine Einigung.

Nach dem „Matin“ habe der französische Außenminister in Stresa den Standpunkt vertreten, in Zukunft müsse der, der

Kurze Tagesübersicht

Am zweiten Verhandlungstag in Stresa ist zwischen den drei Mächten eine Einigung hinsichtlich ihrer Haltung in Genf erzielt worden.

Man rechnet in Stresa mit dem Abschluß der Verhandlungen am Samstagabend, sofern nicht weitere Schwierigkeiten eintreten.

Die Arbeitslosenzahl hat in Südwestdeutschland im März um 32.243 abgenommen.

Weite Teile der Süd- und Mittelstaaten in Nordamerika wurden von neuen furchtbaren Sandstürmen heimgesucht. Bis nach Chicago reichen die Auswirkungen.

In Frankreich und in der Tschechoslowakei haben sich schwere Fluggesunglücke ereignet, wobei es sieben Todesopfer gab.

einen Vertrag verlehrt, dem Angreifer gleichgesetzt und entsprechend behandelt werden (!). Jede neue Verletzung eines bestehenden Vertrages müsse sofort automatisch wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen gegen den Verleher überführen nach sich ziehen. Außerdem müsse in Stresa die Stellung Österreichs befestigt werden. Frankreich, Italien und die Kleine Entente schienen bereit, sich materiell und moralisch zu verständigen, um den Zusammenbruch Österreichs zu verhindern, selbst wenn sich England darauf beschränken würde, dieser Abmachung nur seinen Segen zu geben, ohne selbst ihr beizutreten. Des weiteren habe Frankreich die Absicht, den geplanten Luftpakt nicht einen zu allgemeinen Charakter zu geben, sondern die Möglichkeit vorzubehalten, in das Gefüge des Luftpaktes besondere zweiseitige Pakte, gegenseitige Verpflichtungen und im voraus festgelegte Abmachungen, die jederzeit in Tätigkeit treten könnten, einzupassen.

„Petit Parisien“ erfährt von seinem nach Stresa entsandten Sonderberichterstatter, man müsse die deutschseits begangenen Verletzungen (!) verurteilen, aber außerdem vor allem eine Einrichtung schaffen, die die Wiederholung ähnlicher Handlungen in Zukunft verhindere. „Petit Parisien“ spricht in diesem Zusammenhang von einer angeblich bereits bestehenden Gemeinsamkeit der Auffassungen zwischen Frankreich und Italien.

Die nach Genf entsandte außenpolitische Mitarbeiterin des „Deuore“ erklärt, der Entwurf der französischen Erklärung, die die Aufrüstung Deutschlands tadelt und der in Genf vorgelegt werden sollte, sei bereits beseitigt worden, wahrscheinlich weil man ihn für zu scharf gehalten habe. In Stresa sei man mehr für einen Text, der zwar auf Deutschland hindeute, aber Deutschland nicht ausdrücklich nenne.

Alsdann macht die Berichterstatterin des „Deuore“ folgende interessante Enthüllungen über Militärbündnispläne:

Vor einigen Tagen habe der Duce der Pariser Regierung ein französisch-italienisches Militärbündnis zur Verteidigung Österreichs vorgeschlagen. Dieses Bündnis habe mehr oder weniger bestimmte Versprechungen enthalten, wonach Rom mit der Kleinen Entente und mit der Balkan-Entente, also mit den Nachbarstaaten Österreichs Militärabkommen abschließen sollte. Die ganze Frage sei im französischen Ministerrat eingehend erörtert worden und der Ministerrat habe Flandin und Laval in dieser Hinsicht volle Handlungsfreiheit gelassen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ bestätigt ebenfalls, daß man den französischen Entwurf für eine Erklärung des Völkerbundesrates in Sachen der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland bereits fallen gelassen habe und verlangt, daß Frankreich diesen Text in Genf trotzdem austreicht erhalte und sich nicht etwa mit in Stresa vorgeschlagenen weniger scharfen Lösungen begnüge.

Italienische Stimmen zu Stresa

Milano, 12. April. „Corriere della Sera“ überschreibt seinen Artikel über Stresa mit den Worten: „Erste Klärungen“. Um seine eigene Sicherheit nicht von Abmachungen abhängig zu machen, deren Wert durchaus zweifelhaft sei, habe es Italien als das beste befunden, sich militärisch zu organisieren. Die Geschichte der letzten Zeit habe gezeigt, daß das Ergebnis einer Konferenz meistens darin bestehe, daß eine andere daraus hervorgehe. Und doch könne man nicht behaupten, daß diese Zusammenkunft im ganzen unnütz sei. Denn eines sei gewiß: Aus der Konferenz von Stresa werde ein noch höher gestuftes Italien hervorgehen, das noch entschiedener bereit sei, zu handeln. Es sei durch die Haltung verschiedener Regierungen kostbare Zeit verloren worden. Zusammenfassend lasse sich über den ersten Verhandlungstag sagen, daß ein Gefühl von vertrauter Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit geberdet habe, da im Hinblick auf die zukünftigen Beschlüsse nichts überschätzt werde, aber auch nichts unterschätzt werden dürfe.

„Popolo d'Italia“ betont den aufrichtigen Wunsch Italiens zur europäischen Zusammenarbeit, der mit Rücksicht auf die Entwicklung der Ereignisse durch Millionen von Bajonetten unterstützt werde. Italien sei moralisch, politisch und militärisch in einer harten Stellung. Italien hielte dank der Politik Mussolinis eine Einheit dar, die nichts Ähnliches in der Geschichte habe. Die großen und kleinen Nationen wünschten, daß man Italien wegen seiner gerechten Politik immer vertrauen müsse und daß das Wort Mussolinis auch für Jahrzehnte in Zukunft Gültigkeit habe. Das Ansehen und die Kraft Mussolinis zeigten sich auch in der Konferenz von Stresa, von der Italien nichts erwarten könne, von der aber Europa vielen praktischen Nutzen haben könne. Ueber die erste Begegnung könne man sagen, daß eine Atmosphäre von gegenseitigem Verständnis herrsche. Die allgemeine europäische Lage sei aber so verwickelt, daß zur Stunde strengste Zurückhaltung gegenüber allen Möglichkeiten von morgen nötig sei.

Die Freitag-Besprechungen in englischer Darstellung

Stresa, 12. April. Die Staatsmännerbesprechung des Freitag vormittag auf der Jola Bella wurde nach fast vierstündiger Dauer mittags nach 1 Uhr unterbrochen. Die italienische Delegation kehrte in ihr Hotel zurück, während Flandin und Laval

mit ihrer Begleitung auf der unmittelbar neben der Jola Bella gelegenen Jola Pescatori das Frühstück nahmen. Von englischer Seite wird über die Verhandlungen mitgeteilt:

Es fand eine ins Einzelne gehende Erörterung der Frage der einseitigen Aufkündigung von Verträgen statt. Hieran schloß sich eine Besprechung der Maßnahmen, die im Falle einer etwaigen zukünftigen Aufkündigung derartiger Verträge ergriffen werden könnten, wobei als wichtigster Punkt die Aufrechterhaltung des Friedens volle Berücksichtigung fand. Es soll sich weiter gewissermaßen um eine zweite Fassung der gestern nur flüchtig behandelten Hauptprobleme gehandelt haben, wobei die Londoner Erklärung vom 3. Februar im Mittelpunkt stehen soll.

Außerdem soll nochmals die allgemeine Lage geprüft werden, die durch die deutsche Erklärung vom 16. März entstanden ist. Schließlich wird auch die französische Note an den Völkerbund von neuem besprochen werden. Es wird von englischer Seite versichert, daß man diese Frage Punkt für Punkt in ihren Einzelheiten erörtern werde. Gegenüber dem vorher umlaufenden Gerüchten ist die österreichische Frage bisher noch nicht behandelt worden. Dadurch hat auch Mussolini, wie es scheint, noch wenig Anlaß gehabt, selbst einzugreifen. Von englischer Seite wird bestätigt, daß man die Konferenz — wenn irgend möglich — am Samstagabend zu Ende führt, doch können hier selbstverständlich noch unerwartete Ereignisse eintreten.

Pessimismus in Stresa

Der Wunsch nach einer Beteiligung Deutschlands

Stresa, 12. April. Die pessimistische Stimmung, die in den Kreisen der drei Konferenzmächte erkennbar ist, hat sich am Freitag noch verstärkt, nachdem die Leitartikel der italienischen Morgenblätter bekannt geworden sind. Wie man hört, bringen die Engländer auf Widerlegung der französischen Note an den Völkerbund, um Deutschland nicht völlig von Genf abzuschneiden und den Weg zu einer Konferenz in größerem Rahmen offenzulassen. Obgleich das Gerücht, daß man die Absicht habe, Deutschland und vielleicht auch Rußland und Polen nach Stresa einzuladen, sofort dementiert wurde, liegt der Gedanke einer späteren größeren Konferenz doch gewissermaßen in der Luft. Genau wie bei den Abrüstungsverhandlungen stellt sich hier heraus, daß ein dem Frieden dienendes europäisches Abkommen nur mit Zustimmung und unter Beteiligung Deutschlands erreichbar ist.

Auch hinsichtlich der möglichen Ergebnisse von Stresa scheint man in italienischen Kreisen ziemlich ratlos zu sein. Diesen Eindruck spiegelt die italienische Presse jedenfalls wider. Um so mehr betont sie die militärische Stärke Italiens und die Geschlossenheit des ganzen Volkes unter Führung des Duce. Gleichzeitig werden aber auch von italienischer Seite immer wieder feste Entschlüsse anstelle unsicherer Entschlüsse verlangt. Dadurch ist das Rätselraten über das, was hier geschehen soll, nur noch größer geworden.

Deutschland und die Konferenz

Berlin, 12. April. Zu der Dreimächte-Konferenz in Stresa schreibt die Deutsche diplomatische politische Korrespondenz u. a.:

Ebenso wie England es nicht bei einer Protestation gegen die deutsche Initiative vom 16. März bewenden ließ, sondern sich erst recht um eine Verständigungsgrundlage bemüht, ebenso hat Deutschland nie das Ziel aus dem Auge verloren, seine berechtigten Interessen mit denen der europäischen Staaten und Kulturgemeinschaft im Rahmen eines allgemeinen Systems in dauernde Übereinstimmung zu bringen.

Wenn jetzt nach den Zielen und Absichten Deutschlands gefragt wird, so ist zu erwidern, daß sie eng mit dem zusammenhängen, was die anderen Staaten wollen. Das Verhalten Deutschlands ist in der Vergangenheit meist nur die zwangsläufige Folge der Handlungen oder Unterlassungen der anderen gewesen. Es kann auch für die Zukunft nicht losgelöst von den anderen Erscheinungen und Tendenzen der europäischen Politik betrachtet werden. Eine derartige isolierende Betrachtungsweise, die gern mit Schlagworten und Uebertreibungen einhergeht, wäre die verkehrteste Methode für eine Konferenz, die den Tatsachen gerecht werden möchte, um aus einer unerfreulichen Gegenwart eine fruchtbare Zukunft gestalten zu helfen.

Ein englisches Blatt hat mit Recht daran erinnert, daß auch die Vorschläge Deutschlands eine Prüfung verdienen. Die Zustände, die zu diesen deutschen Vorschlägen immer wieder Anlaß geben, sind in der Tat Elemente der Unruhe in Europa; wenn in einem bestimmten Gebiet seit Monaten eine Ungerechtigkeit die andere ablöst, ohne daß die betroffenen Instanzen für wirksame Abhilfe sorgten, so wird hier ein schlechtes Beispiel für die Autorität des Rechtes in den internationalen Beziehungen gegeben. Das gleiche galt jahrelang von der hartnäckig in der Praxis festgehaltenen Diskriminierung Deutschlands die nur durch eine selbständige Initiative überwunden werden konnte. Wenn man feststellen zu müssen glaubt, daß diese Initiative in Europa Komplikationen und unbehagliche Zustände hervorgerufen habe, so muß man gerechterweise auf ihre wahren Ursachen zurückgehen und dort die bessere Hand anlegen, wo nicht durch den etwaigen schlechten Willen Deutschlands, sondern aus inneren Entwicklungsnotwendigkeiten heraus eine Verschärfung und Komplizierung bestehender Mißstände zu befürchten ist.

Ein italienisches Communiqué

Stresa, 12. April. Ueber den Verlauf des zweiten Verhandlungstages von Stresa wird von italienischer Seite ein Communiqué ausgegeben. Die Besprechung war der Fortsetzung der Aussprache über den Schritt Frankreichs an den Völkerbund gewidmet. Die Verhandlungen besaßen sich jedoch mit der Lage in Oesterreich. Hierüber machte der italienische Regierungschef längere Ausführungen. Anschließend behandelte man die Frage des Ostpakt. Schließlich wurden die Verhandlungen über den Ostpakt eingeleitet.

Am Laufe des Nachmittags hat Sir John Simon ergänzende Einzelheiten seines gestrigen Berichtes über die Haltung Deutschlands, so wie er sie bei seinem Besuch kennen gelernt habe, gegeben. Er hat hinzugefügt, daß ihm heute neue Informationen zugegangen seien. Freiherr von Neurath habe den englischen Botschafter in Berlin unterrichtet, daß Deutschland bereit sei, einem Nichtangriffspakt des Ostens beizutreten, selbst wenn einige andere Unterzeichner dieses Paktes unter sich Sonderabmachungen über Abkommen zur gegenseitigen Bestandsleistung treffen sollten.

Einigung über Genf erzielt

Stresa, 12. April. Wie der französische Außenminister Laval nach Rückkehr von der Jola Bella, wo die Verhandlungen um 7 Uhr abgeschlossen wurden, heute erklärte, ist zwischen den drei Mächten Einigkeit hinsichtlich ihrer Haltung in Genf erzielt worden.

Mißvergnügte französische Meinungen

Paris, 12. April. Die Stresaer Sonderberichte der französischen Abendpresse lauten nicht gerade freundlich für England. Man bemüht sich, die Engländer unter moralischen Druck zu setzen, indem man sie beschuldigt, die Organisation der europäischen Sicherheit zu verhindern.

So erklärt Sauerwein im Paris Soir: Es handle sich darum, ob die Besprechungen durch die Jagdstätigkeit und die Gewissensbisse der Engländer gelähmt werden oder ob Frankreich und Italien die Initiative ergreifen werden. Macdonald und Simon predigten weiterhin wohlwollende Rücksichtnahme auf Deutschland. Seit Donnerstag hätten die Italiener und Franzosen den Eindruck, daß die Engländer unbelehrbar sind. Der Sonderberichterstatter des Antragsgeant sagt seine Eindrücke dahin zusammen, daß die Engländer von den Angriffsabsichten Deutschlands noch nicht überzeugt seien und auf dem Umweg über den Völkerbund Deutschland zu einer freundlicheren Haltung veranlassen möchten. Damit hofften sie um jede neue Verpflichtung auf dem Festlande herumzukommen.

Kehlich klingen die Berichte und dementsprechend auch die Betrachtungen der übrigen Blätter, die überdies das Gerücht verbreiten, England hoffe im Mai oder Juni in London eine allgemeine Sicherheitskonferenz zustande zu bringen, zu der Deutschland, Frankreich, Italien und vielleicht auch Sowjetrußland, Polen und die Kleine Entente eingeladen werden würden.

Havas-Darstellung der Freitag-Verhandlungen

Paris, 12. April. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Stresa will ankündigen können, daß die Konferenz von Stresa ihr Ziel bereits so gut wie erreicht habe und offiziell am Samstag zum Abschluß kommen werde.

Der seit Donnerstag zwischen den englischen, französischen und italienischen Vertretern gepflogene Meinungsaustausch habe eine gründliche Prüfung des französischen Antrages an den Völkerbund bezüglich der deutschen Unterstützung ermöglicht. Die drei Regierungen seien übereingekommen, gemeinsam diesen Antrag vor dem Völkerbundsrat zu vertreten, doch werde es Sache des Völkerbundsrates sein, von sich aus den Vorkurs der Entschließung festzulegen, in der die Verletzung der internationalen Verpflichtungen durch Deutschland verurteilt werden solle.

Ferner sind die Vertreter der drei Mächte übereinstimmend der Ansicht, daß, um den Folgen der deutschen Aufrüstung vorzubeugen, die Organisation der Sicherheit in Europa verstärkt werden müsse. Die weiteren Ausführungen des Havas-Berichters lassen nicht recht erkennen, wo die Berichterstattung über die Konferenz aufhört und die Werbearbeit für spezifische französische Gedanken beginnt. Er fährt fort: Frankreich habe bereits praktische Schritte zur Stärkung der Sicherheit unternommen, die es auf jeden Fall in kürzester Frist zu einem günstigen Abschluß führen wolle. Italien sei bereit, den gleichen Weg einzuschlagen. England allerdings lege eine größere Zurückhaltung an den Tag. Es glaube, daß substantielle Fortschritte in der praktischen Organisation der Sicherheit schwer zu erzielen seien, so lange eine neue Befragung Deutschlands nicht endgültig die Reichsregierung vor ihre Verantwortlichkeit gestellt habe. Eine solche Befragung begreife nicht unbedingt die Einberufung einer Konferenz ein, zu der Deutschland eingeladen werden würde. Die englische Regierung könnte diese Befragung übernehmen. Das würde übrigens die anderen Mächte nicht daran hindern, das ergänzende Sicherheitssystem, über das man jetzt verhandelt, weiter auszubauen, sobald ihre Position durch den neuen Ausschluß nicht geschwächt werden würde. Unter diesen Umständen werde sich an dem diplomatischen Programm der kommenden Woche nichts ändern. Nachdem der Völkerbundsrat sich also über Frankreichs Verwahrung gegen die deutsche Aufrüstung ausgesprochen haben werde, werde Laval nach Warschau und anschließend nach Moskau fahren. (Bisher lautete die Reiseroute Moskau—Warschau, D. R.), wo er den französisch-sowjetrußischen Abkommensentwurf unterzeichnen werde. Die englischen Minister ihrerseits würden die Erklärung bei der Reichsregierung vornehmen, von der die endgültige Entwicklung der diplomatischen Lage in Europa abhängen werde.

Der Pakt Paris — Moskau

Am Tage, bevor die französischen Minister nach Stresa abreisten, hat Paris die Welt mit einer kleinen Sensation überrascht. Herr Laval hatte noch vor dem Kofferpacken zwei Unterredungen mit dem sowjetrußischen Botschafter Potemkin und zwischen durch ein Frühstück, an dem außer dem Vertreter der Sowjetunion auch der rumänische Außenminister Titulescu teilnahm. In dieser Frühstückspause hat der diplomatische Draht zwischen Paris und Moskau gespielt, und als Herr Potemkin nachher wieder am Quai d'Orsay erschien, brachte er die Bestätigung Litwinows für ein Vorabkommen zwischen Frankreich und Sowjetrußland mit.

Bellebe nicht etwa für einen Bündnisvertrag, obwohl ja schon am 23. November 1934 der vorlaute Abgeordnete Archimbold in der französischen Kammer erklärte, die russische Armee sei Frankreich für den Fall eines deutsch-französischen Konfliktes angeboten worden. Das ist damals von der Regierung prompt dementiert worden, genau so wie sie kürzlich die Indiskretionen Taitingers über die französisch-belgische Durchmarschvereinbarung dementierte. Das Abkommen, dem Herr Litwinow telegraphisch zustimmte, bezweckt, um in der diplomatischen Sprache Frankreichs zu bleiben, die Herbeiführung einer Sicherheitskonvention im Rahmen des Völkerbunds. Also die harmloseste Angelegenheit, die man sich denken kann.

Man war, als man mit diesen Gedanken belastet frühwachte, ja gerade im Begriff nach Stresa abzureisen. Dort sitzt aber auch England am Beratungstisch, und England hat seine Europapolitik neuerdings mit einem beinahe wie Begeisterung aussehenden Startinn auf den Völkerbund ausgerichtet. Die englische These lautet: Aufbau eines Sicherheitssystems im Rahmen des Völkerbundes.

Dem will Frankreich Rechnung tragen; denn es braucht in Stresa die englische Unterstützung. Herr Laval neigt zwar sehr stark nach der italienischen Seite, Herr Zandini dafür umso mehr nach der englischen. Auf jeden Fall fühlt man, daß Frankreich irgendwie zwischen diesen beiden Mächten steht. Und wenn die Konferenz auf der „Schönen Insel“ nicht damit zu Ende gehen soll, daß man lediglich drei verschiedene Standpunkte feststellt, so sind irgendwelche Angleichungen notwendig. Also Angleichung an den englischen Wunsch, den Völkerbund einzuschalten und zu reaktivieren.

Aber Paris will im Grunde ja etwas ganz anderes. Es hat in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten mit dem Aufbau seiner Bündnispolitik praktisch dem Völkerbundsdenken längst abgelegt, obwohl es sich in der Deffektivität als seinen Schildhalter ausgab. Das jetzige Abkommen

zwischen Laval und Litwinow stellt gewissermaßen einen Präliminarvertrag dar, der seine endgültige Fassung und Bedeutung bekommen wird, wenn Laval am 23. April nach Moskau fährt. Gleichzeitig dient es aber der Vernebelung der letzten Absichten der beiden Mächte, indem es als leitenden Gedanken ein Ersuchen an den Völkerbundsrat herausstellt, sich auf dem Empfehlungsweg für eine Erneuerung und Verstärkung der Artikel 10, 16 und 17 des Völkerbundsstatuts auszusprechen. Das sind die drei Artikel, die die territoriale Unverletzbarkeit der Mitgliedsstaaten durch Verpflichtungen, zu verhängende Sanktionen und das gegebenenfalls einzuschlagende Verfahren festlegen. In dem französisch-sowjetrußischen Abkommen ist aber auch der Absatz 7 des Artikels 15 des Völkerbundsstatuts angezogen, der den Vorbehalt der Handlungsfreiheit für die beteiligten Staaten in den Fällen sichert, in denen es dem Völkerbundsrat nicht gelingt, einen im Anschluß an einen Streitfall zwischen zwei Mitgliedsstaaten gefaßten Beschluß zur Annahme zu bringen. Hier wird deutlich erkennbar, daß die generellen Verpflichtungen des Völkerbundsstatuts aufgelöst werden sollen in zweiseitige Hilfeleistungspakte, bei denen es lediglich eine Angelegenheit der Sprachregelung ist, ob man sie militärische Bündnisse nennen will. Es soll übrigens diesem französisch-sowjetrußischen Abkommen noch ein gleichartiges zwischen Moskau und Prag und vielleicht auch zwischen Moskau und den baltischen Staaten folgen, womit das Netz einer Ostentente geknüpft wäre. Das für den europäischen Frieden Bedenkliche der Vereinbarung ist, daß sie einen Weg zu öffnen veruchen, auf dem die gegenseitigen militärischen Hilfeleistungen im Falle eines Konfliktes abseits von der Tätigkeit des Völkerbundsorganisiert werden.

Der kommende Vertrag Prag — Moskau

Prag, 12. April. Wie das „Prager Tagblatt“ berichtet, könne es als Tatsache angesehen werden, daß die Tschechoslowakei mit Rußland einen Vertrag abschließen werde, der dem zwischen Frankreich und Rußland entsprechen soll. Nach dem genannten Blatt bestand im Verlauf der Erwägungen über den Ostpakt ursprünglich die Absicht, einen französisch-tschechoslowakisch-russischen Vertrag abzuschließen. Statt dessen werden nun Frankreich und die Tschechoslowakei gesondert in ein solches Vertragsverhältnis zu Rußland treten. Es habe dies, wie das Blatt meldet, seinen bestimmten Grund. Ein dreiseitiger Vertrag könnte nämlich den Eindruck erwecken, daß damit andere Staaten eingekreist werden sollen. Diesen Eindruck, als ob das Abkommen eine Spitze gegen dritte Staaten hätte, will man vermeiden, vielmehr ein Vertragswerk schaffen, das sich in das System des Völkerbundes eingliedert und gegen niemand gerichtet erscheinen. Außenminister Dr. Beneš habe bereits eine Einladung nach Moskau erhalten; doch sei der Termin seiner Reise dahin noch nicht festgelegt.

Die Altersgliederung der Arbeitslosen

Berlin, 12. April. Die Reichsanstalt hat Erhebungen über die Altersgliederung der Unterstützungsempfänger nach dem Stande vom 28. Februar angestellt. Die letzte detaillierte Erhebung hat am 31. August 1934 stattgefunden. Inzwischen sind die verschiedenen Anordnungen über die Regelung des Arbeitseinsatzes ergangen, so daß die neue Erhebung erstmalig einen Überblick über die Auswirkungen dieser Anordnungen gibt. Während die Erfolge des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren zunächst überwiegend den jüngeren Arbeitslosen zugute gekommen waren, ist in dieser Entwicklung nunmehr, wie das I.D.Z. meldet, ein Stillstand eingetreten. Der Anteil der Hauptunterstützungsempfänger im Alter bis zu 21 Jahren, der bis zum August von 12,4 auf 4,6 Prozent gefallen war, ist seitdem kaum noch gefallen. Bei der Altersgruppe von 21—25 Jahren ist sogar bereits eine Zunahme des Anteils im letzten Jahre von 10,4 auf 12,5 Prozent eingetreten. Auch in der Krisenfürsorge ist die Gruppe der Unterstützungsempfänger von 21—25 Jahren nach ständigem Fallen erstmalig gestiegen. Dementsprechend ist, wie es den Zielen der Maßnahmen der Reichsregierung und der Reichsanstalt entspricht, der Anteil der älteren Hauptunterstützungsempfänger sowohl in der Arbeitslosenversicherung als auch in der Krisenfürsorge nach einer Zeit steten Steigens seit dem August gefallen. In der Arbeitslosenversicherung hat sich der Anteil der Altersgruppe von 30—45 Jahren von 42 auf 40,8 Prozent vermindert. Ähnlich ist die Entwicklungsrichtung auch bei der Gruppe der mehr als 45 Jahre alten Arbeitslosen, deren Unterbringung in Beschäftigungsverhältnisse naturgemäß am schwierigsten ist. Es ist anzunehmen, daß sich diese Entwicklung fortsetzen wird. Das Ergebnis wird ergänzt durch eine Aufgliederung nach dem Familienstand. In den letzten Jahren hatte der Anteil der ledigen Unterstützungsempfänger ständig abgenommen, er ist jetzt erstmals wieder gestiegen, während der Anteil der Verheirateten im letzten Halbjahr zurückgegangen ist.

Die Vertrauensratswahlen

Berlin, 12. April. Im ganzen Deutschen Reich finden heute und morgen in 77.000 Betrieben Vertrauensratswahlen statt. Es wird in allen Betrieben gewählt, die über 20 Gesellschaftermitglieder haben.

Die Aufstellung der Listen erfolgt durch den Betriebsführer im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann oder dem Betriebswakter der Deutschen Arbeitsfront. Bei der Aufstellung der Listen sind auch die weiblichen Gesellschaftermitglieder mitberücksichtigt worden. Die Abstimmung ist wie bei allen anderen Wahlen geheim und erfolgt durch Abgabe eines Stimmzettels.

Die zu wählenden Personen sollen das 25. Lebensjahr vollendet haben. Ferner sollen sie mindestens ein Jahr dem Betrieb oder dem Unternehmen angehören, drittens sollen sie wenigstens zwei Jahre im gleichen oder einem verwandten Berufszweig tätig gewesen sein. Die Nichterfüllung dieser Forderungen schließt von der Berufung zum Vertrauensrat aber nicht aus. Dagegen müssen unbedingt folgende Forderungen erfüllt sein:

Die Personen müssen die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, sie müssen der Deutschen Arbeitsfront angehören und durch vorbildliche menschliche Eigenschaften ausgezeichnet sein, die die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den Nationalsozialismus einzutreten gewillt sind. Durch die Erfüllung dieser Forderungen ist eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen Betriebsführern und Gesellschafter gegeben im Sinne nationalsozialistischer Volksgemeinschaft.

Nur deutsche Kurzschrift

Berlin, 12. April. Der Präsident der Reichsanstalt hat, wie das I.D.Z. meldet, unter Aufhebung eines früheren Erlasses die Arbeitsämter ersucht, der Umschulung zur Deutschen Kurzschrift ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da gerade die Wirtschaft Wert darauf lege, daß nur ein System geschrieben werde. Er gibt gleichzeitig ein Schreiben des Reichs- und preussischen Innenministers bekannt, wonach die Frage der Kurzschriftform endgültig im Sinne der Deutschen Kurzschrift entschieden sei.

nachdem diese in den letzten zehn Jahren den Nachweis ihrer Brauchbarkeit einwandfrei erbracht habe. Der Minister hat sich damit einverstanden erklärt, daß für die Behördenangehörigen die Führer in der SA. und SS., politische Leiter der NSD. oder NSDAP. sind, für die Verlängerung der Kurzdienstausnahme auf Antrag eine Fristverlängerung bis zum 31. Dezember 1935 eintritt.

Der nationale Feiertag des deutschen Volkes

Berlin, 12. April. Die Aufmarschleitung für den 1. Mai gibt folgendes bekannt: Zum dritten Male im neuen Reich werden die Kolonnen des schaffenden deutschen Volkes zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes aufmarschieren. In Berlin findet der Staatsakt zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes in diesem Jahre wieder auf dem Tempelhofer Feld statt. Die Berliner schaffenden Volksgenossen werden in 13 großen Marschkolonnen zum Tempelhofer Feld marschieren. Genau wie im Vorjahre werden die Kreiswälder der Deutschen Arbeitsfront die Führer dieser Marschkolonnen sein.

Mitteilung der Bundesführung des Kaffhäuserbundes

Berlin, 12. April. Zu der in öffentlichen Aeußerungen behandelten Frage eines einzigen deutschen Soldatenbundes teilt die Bundesführung des Kaffhäuserbundes mit, daß keinerlei Veranlassung zu irgend welchen Beschränkungen um ihren Bestand für die Kameradschaften des Kaffhäuserbundes vorliegt. Die Interessenvertretung aller Kameradschaften des Kaffhäuserbundes liegen bei diesen Einigungsbestrebungen allein bei der Bundesführung.

Reichs- und Gauleitertagung der NSDAP. in München

München, 12. April. Am Freitag begann im Rathausaal in München eine Gauleitertagung der NSDAP., an der auch die meisten Reichsleiter der NSDAP. teilnahmen. Am Nachmittag fand im Braunen Haus eine Reichsleitertagung statt.

1200 Millionen Lire für Luftflotte

Rom, 12. April. Nach einem Dekret, das im italienischen Reichgesetzblatt veröffentlicht ist, werden für die vollständige Erneuerung und Modernisierung der italienischen Luftflotte 1200 Millionen Lire ausgezahlt. Die Summe zerfällt auf drei Jahresraten derart, daß für den laufenden Haushaltsjahr 600 Millionen Lire und für die nächsten Haushaltsjahre je 300 Millionen Lire zur Verfügung stehen.

Ein Autobus in Flammen

Drei Schwerverletzte

Erfurt, 12. April. Bei Weifensee ereignete sich am Freitag ein schweres Brandunglück. Das durch unverantwortlichen Leichtsinns verursacht wurde. Als ein Omnibus neuen Brennstoff aufnehmen wollte, setzte ein Mitreisender in unmittelbarer Nähe des offenen Tanks ein Streichholz in Brand. Im gleichen Augenblick entzündete sich das Benzin und wenige Sekunden später ergrieffen die Flammen den ganzen Wagen. Der Kraftwagenführer, der sich neben dem in Brand geratenen Tank befand, erlitt ebenso wie zwei andere Mitfahrende schwere Brandwunden. Die übrigen Fahrgäste, die im Wagen saßen, mußten die Fenster scheiben zerschlagen, um ins Freie zu gelangen.

„Graf Zeppelin“ auf der Rückreise

Hamburg, 12. April. Nach einer Meldung der Deutschen Seewarte befindet sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf der Rückreise von Rio de Janeiro nach Pernambuco. Der Aufenthalt in Rio de Janeiro hat von 10.10 bis 11.10 Uhr (MEZ.) gedauert.

Neuwahlen in der Tschechoslowakei

Prag, 12. April. Das Ministerkollegium hat beschlossen, dem Kabinett die Auflösung des Senats und des Abgeordnetenhauses für den 20. April vorzuschlagen. Die Annahme dieses Vorschlages durch das Kabinett gilt als sicher und ist nicht mehr als eine bloße Formalität. Begründet wird der Auflösungsantrag des politischen Ministerkollegiums mit den veränderten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen.

Benesch nach Genf abgereist

Prag, 12. April. Außenminister Dr. Benesch ist Freitag mit tag nach Genf abgereist.

Schweres Flugzeugunglück bei Prag

Prag, 12. April. In der Nähe von Prag stießen beim Einfliegen zwei neue Flugzeuge aus bisher noch ungeklärter Ursache zusammen und stürzten ab. Das eine Flugzeug stürzte unmittelbar nach dem Zusammenstoß zur Erde und ging in Flammen auf. Das andere Flugzeug konnte noch acht Kilometer weiter fliegen, bevor es ebenfalls abstürzte. Die beiden Flugzeugführer Roci und Novotny und ihre Gehilfen Jizala und Schmid fanden hierbei den Tod.

Neue Sandstürme in den Vereinigten Staaten

Newport, 12. April. Wie aus Kansas City berichtet wird, wurde der Süden und der Mittelwesten der Vereinigten Staaten erneut von furchtbaren Sandstürmen heimgesucht. Die Stürme, die von den Staaten Kansas, Colorado, Wyoming, dem westlichen Oklahoma, Texas und Neu-Mexiko ihren Ausgang nahmen, breiteten sich mit rasender Geschwindigkeit über Iowa und Arkansas bis nach Ohio und Tennessee aus. Der Schaden, den vor allem die Landwirtschaft erlitten hat, ist ganz ungeheuer. Er wird allein für die Weizenerte auf 30 Millionen Dollar geschätzt. Tausende von Farmern verließen mit ihren Familien die verödeten Felder und zogen nach Osten, um sich vor dem mörderischen Staub zu retten, der die Menschen mit dem Ersticken bedroht und vor allem bei Kindern sehr häufig zu schweren Lungenentzündungen führt, zumal er selbst durch Fensterzugen dringt und in einigen Staaten bis zu 15 Zentimeter Höhe liegt. In zahlreichen Ortschaften liegen alle Geschäfte völlig darnieder. Die Schulen sind geschlossen. In einigen Gegenden hat sich der Staub infolge des Dazutretens von Regenwolken zu Schlamm verwandelt, der als Regen vom Himmel kommt. Selbst in Chicago machen sich die Auswirkungen dieser Naturkatastrophe bemerkbar. Die im dortigen Bahnhof eintreffenden Züge aus dem Westen und Süden sind völlig mit Staub und Schlamm bedeckt und treffen mit Verspätungen bis zu sechs Stunden ein, da die Signallichter durch Sand und Schlamm verklebt sind.

Unwetter auf den Philippinen

Manila, 12. April. Das Unwetter, das am Montag die Philippinen heimgesucht hat, hat nach dem beim Roten Kreuz eingelangenen Meldungen auf der im Süden gelegenen Insel Luzon 70 Tote und 30 Vermisste gefordert. In der Provinz Samar sind in der völlig zerstörten Stadt Borongan 37 Tote verzeichnet worden.

Furchtbares Eisenbahnunglück in Amerika

14 Schulkinder von einem Schnellzug überfahren und getötet

Newport, 12. April. Aus Rodville im Staate Maryland wird ein grauenhaftes Unglück gemeldet, dem 14 Kinder zum Opfer fielen. Ein mit Schulkindern besetzter Autobus wurde an einem Bahnübergang von einem Schnellzug erfasst und vollständig zertrümmert. Dabei wurden 14 Kinder sofort getötet, zahlreiche weitere erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. In den Rädern der Lokomotive, die erst 500 Meter nach dem Zusammenstoß zum Halten gebracht werden konnte, hatten sich zwei vollständig zerstückelte Kinderkörper verfangen.

Die Militärpolitik Belgiens

Brüssel, 12. April. In der Kammer wurde der Haushalt des Ministeriums für Landesverteidigung beraten. Der Berichterstatter, der katholische Abgeordnete Burlet, betonte u. a., daß die Militärpolitik Belgiens sich in keiner Weise geändert habe. Belgien habe, abgesehen vom Locarno-Vertrag, keine militärischen Verpflichtungen gegenüber einem Staate übernommen.

In der Aussprache, die zum Teil recht stürmisch verlief, stand das belgisch-französische Militärabkommen im Vordergrund. Ohne Namen zu nennen, wurde auch auf die bekannten Enthüllungen des Abg. Taittinger angepielt. Kriegsminister Dewezze, der mit einer von den radikalen Flamen mehrfach unterbrochenen Rede in die Debatte eingriff, erklärte auf die Frage eines flämischen Abgeordneten ob Belgien außer der Garantieverpflichtung des Locarnopaktes noch andere militärische Beistandsverpflichtungen übernommen habe, ausdrücklich, daß keiner fremden Armee ein Durchmarschrecht durch Belgien zustehe. Der Vertreter der radikalen Flamen, Abg. Borginon, behauptete, daß die Politik des Kriegsministers antideutsch orientiert und daß Belgien ein Satellit Frankreichs sei. Die Politik des Kriegsministers wurde von den Flamen nicht gebilligt. Die Versäcker Gewaltpolitik sei gescheitert. Belgien sei aus dem Weltkriege moralisch gestärkt hervorgegangen, habe aber keine moralische Stellung selbst abgeschwächt, u. a. durch die Einweihung Eupen-Malmédys. Der Kriegsminister nannte diese Rede wüßend. Borginon erwiderte mit neuen Angriffen und behauptete, daß die Militärpolitik des Kriegsministers ganz auf die Bedürfnisse Frankreichs abgestellt sei.

lokales

Wildbad, den 13. April 1935.

Nachmittagskonzert. Am Sonntag nachmittag von 4—5 Uhr veranstaltet die Kapelle des Musikvereins auf dem Adolf-Hitler-Platz ein öffentliches Konzert, bei welchem ein wertvolles Programm zum Vortrag kommt.

Aufführung der Johannes-Passion. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am morgigen Sonntag, 14. April 1935, abends 8 Uhr die Johannes-Passion von J. S. Bach in der Kirche in Wildbad aufgeführt wird. Bei den billigen Eintrittspreisen und den guten, bekannten Solisten und dem Kammerchor Korntal, der den Einleitungssatz der Passion und einige Choräle am selben Tag vormittags um 9 Uhr im Reichsfender Stuttgart singen wird, sollte niemand die seltene Gelegenheit verpassen, morgen eine der großen Passionen Bachs zu hören und mitzuerleben. Der Kartenverkauf an der Kirche beginnt um 1/2 8 Uhr.

Schubert-Abend in der Kuranstalt. Am Freitag abend gaben Frau Gertrud Ewersbusch, Sopran und Ludwig Häflich am Klavier in der Versorgungskuranstalt einen „Schubert-Abend“. Es war ein ganz seltener Genuß, hörte man doch die ganze Reihenfolge der „Müller-Lieder“. Das war für einen Sopran eine ganz besondere Kraftleistung, trotzdem mangelte der Stimme am Schluß nichts an Wohlklang und Stärke. Die beiden Künstler mußten mit einer Liebe und Hingebung, daß der Funke zu uns überfrang, der den „unsterblichen Franz“ vor uns lebendig werden ließ. So wurde der Abend zu einer Weisestunde, die uns alle erhob und glücklich stimmte. Herr Medizinalrat Dr. Schniger dankte für den hohen Genuß und ehrte die Sängerin durch einen Blumenstrauß. So kam die Kunst zu den Menschen und hat sie eine Zeitlang ihre Wunden, Narben und Schmerzen vergessen lassen. Sie werden ganz besonders dankbar sein.

Tödlich verunglückt. Die 10 Jahre alte Tochter des Bandwirts und Tagelöhners Karl Zündel in Sprollenhaus kam, als sie ihrem Vater beim Düngführen auf das Feld behilflich war, auf sich selbst noch nicht geklärt Weise unter die Räder eines mit einer Kuh bespannten Handkarrens und wurde überfahren. Das Kind wurde dem bedauernswerten Kind über die Brust, so daß es sehr schwere innere Verletzungen erlitt, denen das Kind auf dem Weg zum Kreis Krankenhaus Neuenbürg erlag. Das Unglück ist um so bedauerlicher, als die Mutter des Kindes schon seit längerer Zeit an einer Nervenkrankheit leidet.

Württemberg

Zwei Jahre Arbeitsaufsicht

Stuttgart, 12. April. Den Jahresberichten des Württ. Gewerbe- und Handelsaufsichtsamtes und des Bergaufsichtsbeamten für 1933 und 1934 ist zu entnehmen, daß die Ideen des neuen Reiches auf die grundsätzliche und praktische Einstellung von Betriebsführern und Gefolgschaften zum Arbeitsschutz wirklich förderlich eingewirkt haben. Ganz wesentlich wurde den Unternehmern ihre Einstellung durch den günstigen Geschäftsgang erleichtert, der die Mittel zu Verbesserungen viel eher flüssig machte, als dies in schlechten Zeiten der Fall gewesen wäre. Endlich war es für Führer wie auch für die Gefolgschaften von großer Bedeutung, daß eine ruhige Weiterführung der Betriebe ohne Streiks und Ausperrungen, vor allem auch ohne wesentliche Entlassungen weitgehend gesichert war. Als zusammenfassendes Ergebnis ist festzustellen, daß die früheren schärferen Gegensätze zwischen Unternehmern und Gefolgschaften einerseits und teilweise nur äußerer harmonischeren Zusammenarbeit andererseits sind, und daß dies der Durchführung des Arbeitsschutzes sehr zugute gekommen ist. Befähigt wurden im Jahre 1934 von 33 098 Betrieben mit 485 798 Beschäftigten 12 295 Betriebe mit 328 466 Beschäftigten. Ueber die Handhabung der Aufsicht wird u. a. berichtet, daß die Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront durchaus befriedigend war. Der Beschäftigungsgrad hat sich erheblich gebessert. Die Zahl der Arbeiter betrug 284 770 am 1. August 1933 und 354 722 am 1. August 1934, was eine Steigerung um 25 Prozent bedeutet. Die Unfallstatistik weist für 1934 23 340 Unfälle auf, darunter 85 tödliche und 578 schwere. Die Zahl der elektrischen Unfälle betrug im Jahre 1934 insgesamt 71 gegen 43 im Jahre 1933. Davon hatten 6 bzw. 7 tödlichen

Ausgang. Unfalltechnische Beanstandungen wurden 7672 gegen 6765 im Vorjahre gemacht. Gewerbehygienische Beanstandungen waren 3814 (2186) erforderlich.

Stuttgart, 12. April. (Wiedersehensfeier.) Am Sonntag nach Ostern, den 23. April 1935, begehen die alten Soldaten des ehemaligen Feld-Art. Regts. König Karl (1. Württ.) Nr. 13 in Stuttgart-Cannstatt ihre Wiedersehensfeier.

„Friedrich List“-Schauspiel In Anwesenheit des Dichters Walter von Molo fand im Kleinen Haus die Erstaufführung von Walter von Molo's „Friedrich List“, Schauspiel in sieben Bildern, statt. Die Dramatisierung des gerade heute besonders aktuellen Stoffes ist aus der Probearbeit an dem „List“-Hörspiel heraus entstanden, das der Verfasser im Auftrag des Deutschlandsenders Ende 1932 schrieb. Dem kämpferischen List stellte Staatschauspieler Sch mit besonderer Feinheit den zartfühlenden Familienvater gegenüber, dem das Wohl der Gesamtheit der deutschen Nation stets noch näher am Herzen lag als seine Familie, und der Ehre und Würden fremder Nationen aus schlag um Deutschlands willen.

Zusammenstoß. Am Freitag ereignete sich am Bismarckplatz ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Kraftwagen. Nach den bisherigen Erhebungen fuhr der Radfahrer, ein 15jähriger Junge namens Walter Behringer von Stuttgart, auf der linken Fahrbahn fahrend, direkt in den Kraftwagen eines Automechanikers hinein, der sich auf einer Probefahrt befand. Der Zusammenstoß war so schwer, daß der Radfahrer mit lebensgefährlichen Verletzungen in die Olgaheilanstalt verbracht werden mußte.

Kornwestheim, 12. April. (Eisenbahnerlos.) Auf dem Rangierbahnhof ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Bei seiner Arbeit in den Richtungsgleisen geriet der 43 Jahre alte verheiratete Rangierarbeiter Gottlob Schweikardt von Kornwestheim zwischen die Räder zweier Wagen und wurde so stark eingeklemmt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kornwestheim, 12. April. (Verkehrsunfall.) Am Mittwoch kam es in Kornwestheim an der Tankstelle zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Motorradfahrern, die beide mit schweren Verletzungen nach dem Kreis Krankenhaus gebracht werden mußten. Bei den Verunglückten handelt es sich um einen 21jährigen jungen Mann aus Biberach und einen 18jährigen aus Metterzimmern gebürtigen Jungen. Beide haben Schädelbrüche erlitten.

Leonberg, 12. April. (Autobahn.) Mit den Arbeiten an der Herstellung der Reichsautobahn im Kreis Leonberg ist im Rindinger Abschnitt vor einigen Tagen begonnen worden. Vorläufig sind etwa hundert Mann mit dem Humusabbau beschäftigt. In den nächsten acht Tagen werden auch die Abschnitte zwischen Ditzingen und Gerlingen und zwischen Ultingen und Leonberg bearbeitet.

Kirchheim u. T., 12. April. (Schulungslager.) Seit Sonntag hält der Kreis Kirchheim auf dem der D. T. gehörigen Otto-Hoffmeister-Haus bei Schopfloch einen achtstägigen Schulungskurs ab, an dem sich politische Leiter, Amtswalter und -warte und junge Kameraden von der H. J. beteiligen.

Tübingen, 12. April. (Ernennung.) Zum Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Weisburg wurde Seminarstudient Dr. Rudolf Schaal aus Tübingen ernannt.

Waldorf, O. Tübingen, 12. April. (Tödlich überfahren.) Der Lenker eines Lastwagens fuhr an Rathaus in Waldorf vorbei. Ein vierjähriger Knabe wollte auf die andere Seite der Straße. Der Kraftwagenführer sah das Kind plötzlich auf der linken Kühlerseite auftauchen und bremste. Das Kind wurde unter das linke Hinterrad geworfen. Das Köpfchen wurde vollständig zertrümmert. Das Kind war sofort tot.

Kottenburg, 12. April. (Kürzung der Religionsstundenzahl.) Das Württ. Kultministerium hat dem Bischöflichen Ordinariat mitgeteilt, daß die Einführung des Staatsjugendtages und die Zusammenlegung des Schullehrerunterrichts für die am Staatsjugendtag teilnehmenden Schüler auf die ersten fünf Wochentage es notwendig macht, die im Lehrplan für die Volks- und Mittelschulen festgesetzte Stundenzahl etwas zu kürzen, wie die bisherige Erfahrung gezeigt hat, da sonst eine Überlastung der Schüler entsteht. Hieraus ergibt sich, wie es in einem Erlaß des Bischöf. Ordinariats heißt, die Notwendigkeit, mit Beginn des Schuljahres 1935/36 für das 7. und 8. Schuljahr der ausgebauten Volksschulen und die 1. und 2. Klasse der Mittelschulen statt drei nunmehr zwei Religionsstunden anzusetzen.

Genzingen, O. Tübingen, 12. April. (Sturz von der Felswand.) Im Schotterwerk an der Gönninger Straße rutschte der ledige Wilhelm Junger eine fünf Meter hohe Felswand hinab und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Eutendorf b. Gaildorf, 12. April. (Kurgäste.) Die ersten Erholungskuräste sind bereits wieder eingetroffen. Weitere haben sich über die Festtage, die gerne hier verbracht werden, angefragt. Wenn wir im laufenden Jahr wieder soviel Gäste bekommen wie im letzten Jahr (rund 480 sind es insgesamt gewesen), dann können wir durchaus zufrieden sein.

Schwab. Gmünd, 12. April. (Brand in einer Fabrik.) Am Donnerstag brach im Fabrikgebäude der Firma Wilhelm Binder ein Brand aus, und zwar in dem Trocknungsraum, in dem die Abzeichen für den 1. Mai, die vorher mit Japondlack bestrichen worden waren, getrocknet werden sollten. Die Ursache des Brandes ist auf eine Überhitzung durch Heubampf zurückzuführen, wodurch sich der Lack entzündete. Der Brand wurde von der Fabrikfeuerwehr gelöscht. Ein nennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

Göppingen, 12. April. (Saarurlauber führen sich wohl.) Die seit Montag vergangener Woche hier und in den Bezirkeorten untergebrachten 100 Saarurlauber fühlen sich außerordentlich wohl und erholen sich gut. Gemeinsame Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung des Kreises zu Fuß und in Kraftwagen, insbesondere auf unsere Albberge, zeigen den Gästen von der Saar die Schönheiten schwäbischen Landes.

Lauterbach, O. Tübingen, 12. April. (Müttererholungsheim.) Am Sonntag, den 5. Mai, findet die Eröffnungsfeier des Müttererholungsheimes in Lauterbach im Rahmen einer größeren Veranstaltung der Partei und ihrer Gliederungen statt. Das Heim gehörte früher der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schramberg-Oberndorf.

Engklat, O. Tübingen, 12. April. (Brand.) Mittwoch abend brach in dem Wohnhaus der Familie Emil Müller ein Brand aus. Der Dachstuhl ist abgebrannt. Ueber die Entstehungsursache sind die Ermittlungen im

Gänge. Es handelt sich um ein Einfamilienhaus, das zur Zeit unbewohnt ist.

Schwemningen, 12. April. (25 Prozent Umlage.) Der städt. Haushalt 1935 schließt ab mit 2.177.000 RM. Ausgaben und 1.262.000 RM. Einnahmen. Die Mehrausgaben betragen somit 915.000 RM. Der Deckungsvorschlag der Stadtverwaltung sieht eine Umlage von 25 Prozent vor mit einem Ertrag von 725.000 RM. Ungedeckt bleiben dann immer noch 190.000 RM.

Ulm, 12. April. (Betrug.) Der 23 Jahre alte K. W. aus Neu-Ulm lieferte seit einhalb Jahren den Rahm an ein großes Kaffeehaus in Ulm. Bei jeder Lieferung schaffte er drei bis vier Liter beißeite und brachte so die Firma um 800-900 RM. Auch ein anderer Bursche fand dieses Treiben für rentabel und bereitete sich auf ähnliche Weise. Ersterer erhielt zweieinhalb Monate Gefängnis und 20 RM. Geldstrafe, der letztere sechs Wochen Gefängnis.

Friedrichshafen, 12. April. (Stapelraub.) Das neue Bodensee-Motorschiff „Baden“ der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wurde am Mittwoch auf der Bodanwerft in Krehbronn am Bodensee zu Wasser gelassen. Das Schiff ist über alles 53 Meter lang und 10 Meter breit. Die Insdienststellung des Schiffes wird in etwa fünf bis sechs Wochen stattfinden.

Friedrichshafen, 12. April. (Täter Tod.) Plötzlich vom Tod ereilt wurde abends bei der Jugendherberge ein älterer Mann. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen 62 Jahre alten Reisenden aus Konstanz handelte, der auf dem Weg nach Friedrichshafen einen Herzschlag erlitten hatte.

Berlingstadt i. Hohz., 12. April. (Schwerer Unfall.) Der 15jährige Franz Hoipach wollte den steilen Kirchberg herunter fahren. In der engen Rechtskurve wurde er gegen eine Wand geschleudert. Der Junge erlitt im Gesicht und Kopf schwere Verletzungen. Am Aufkommen des Jungen wird gezweifelt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Neue Verbannungsurteile in Südtirol. Vom Konfinierungs-Ausschuß in Bozen sind jetzt wieder mehrere Verbannungsurteile ausgesprochen worden. Diesmal handelt es sich um sieben Hochschüler aus verschiedenen Orten des Pustertales und aus Trien; sie wurden von einem bis zu drei Jahren Verbannung verurteilt. Zwei Hochschüler aus dem Pustertal wurden verwahrt.

Begnädigung. Der Führer und Reichskanzler hat den durch das Schwurgericht in Velds wegen Ermordung der Hausangestellten Emma Walda zum Tode verurteilten Paul Sittler zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt. Der Gnadenbeweis ist ergangen, weil der bisher unbestrafte und gut beleumdete Verurteilte den Entschluß zur Tat in einer durch eine Täuschungshandlung der Ermordeten und eine vorausgegangene Auseinandersetzung beeinflussten verzweifelten Stimmung gefaßt hat.

Französisches Militäreisenzeug abgestürzt. In der Nähe von Bordeaux stürzte am Freitag infolge der heftigen Weststürme ein französisches Militäreisenzeug ab. Drei von den fünf Insassen wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen wurden in schwerverletztem Zustande in ein Krankenhaus übergeführt.

Dammbruch im Siegerland. Aus allen Teilen des Siegerlandes im schweren Hochwasserschaden infolge der Schneeschmelze und der Niederschläge der letzten Tage gemeldet, so besonders aus Eisfeld aus dem Hellertal und dem Amt Reippen. Besonders schwer wurde der Ort Eisfeld betroffen. Hier brach der Staudamm eines großen zur Elektrizitätsgewinnung benutzten Weihers und überflutete in kürzester Zeit den Ort.

Sechs Tote bei einem Hauseinsturz. In dem meist von Griechen bewohnten Stadtteil Denizehir am Goldenen Horn in Istanbul ist ein dreistöckiges Holzhaus plötzlich eingestürzt. Bisher wurden aus den Trümmern sechs Tote geborgen. Weitere zehn mehr oder weniger schwerverletzte Personen wurden ins Krankenhaus übergeführt.

Sport-Vorschau

Der Sport am Sonntag

Deutsche Fußball-Meisterschaft 1935

Gruppe 3

In Ulm: VfB. Stuttgart - 1. SV. Jena
In Würzburg: SpVgg. Fürth - 1. FC. Hanau 93

Gruppe 4

In Düsseldorf: VfL. Benrath - VfR. Köln
In Mannheim: VfR. Mannheim - Phönix Ludwigshafen

Gruppe 1

In Berlin: Hertha-VSC. - York Jüterburg
In Leipzig: Polizei Chemnitz - VfR. Gleiwitz

Gruppe 2

In Hamburg: TSVd. Eintracht - Stettiner SC
In Dortmund: Schalke 04 - Hannover 96

Auftiegspreise in Württemberg

VfB. Friedrichshafen - VfR. Schwemningen; FC. Talsingen - SpVgg. Bad Cannstatt; SV. Juffenhäuser - VfR. Heidenheim

Freundschaftsspiele

Stuttgarter Kickers - Dresdener SC; Sportfreunde Ehlingen - VfL. Reckart; Eintracht Frankfurt - Racing Straßburg

Länderspiele

In Prag: Tschekoslowakei - Oesterreich
In Zürich: Schweiz - Ungarn

In Brüssel: Belgien - Frankreich

Auswahlspele

In Saarbrücken: Lüdwest - Brandenburg
In Budapest: Ungarn B - Bayern

Handball in Württemberg

Vor der Absteigeentscheidung

Gaulasse: Stuttgarter TB. - TSV. Söhen; Ulmer TB. - TB. Bad Cannstatt.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad i. Schwarzwald (Znd. U. Gsch.) DM. 3.35 750

Ihr Ostergeschenk
nur beim **fachmann**
deshalb besuchen Sie meine reichhaltige
Osterausstellung
Konditorei Lindenberg
Wiederverkäufer Sonderpreise



Gasthaus zum Anker
Heute und morgen
Mehlsuppe
wozu freudl. einladet Paul Jaug.

Guterhaltenen, gebr.
Rinderwagen
(als Stubenwagen geeignet)
Preiswert abzugeben.
Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Ein Helfer in der
schweren Zeit-
Das Ideal
der Sauberkeit:



Pension oder Villa
zu pachten gesucht
ev. späterer Kauf.
Erlaubt. unter F 86 an die
Tagblattgeschäftsstelle.

Ein zur Auslösung stehender
Bausparvertrag
ist günstig zu verkaufen.
Auskunft gibt die Tagblatt-
geschäftsstelle.

Johannes-Passion
von
Johann Sebastian Bach
(zu seinem 250. Geburtstag)

am Palmsonntag, den 14. April 1935
abends 8 Uhr, in der ev. Stadtkirche in Wildbad

Solisten:

Helene Bothner, Liesel Olmesdahl
August Rapold, Bruno Müller, Walter Ehrmann
Kammerchor Korntal mit Orchester
Leitung: Paul Schwob
Einheitspreis: 50 Pfg.
Vorverkauf in den Buchhandlungen.

Wer einmal
Dr. Diehl-Schuhe
getragen,



ist des Lobes voll über seine Vorzüge.

- ◆ Höchste Qualität - Ventilation - Schöne Formen
- ◆ Schutz gegen Platt-, Knick-, Spreiz- und Ballenfuß
- ◆ Gepolsterte Unterstützung des Mittelfußgewölbes
- ◆ Leiser, federnder Gang - Kahlgelagerte Ferse

Alleinverkauf:

Schuhhaus Bott-Seydelmann, Wildbad

Hochwiese
Sonntag **Wirtschaftseröffnung**
mit **Mehlsuppe**
wozu freundlich einladet **Hermann Schmid.**



Große Tanne

Sonntag, den 14. April 1935



Wirtschafts-Eröffnung

zu deren Besuch freundlich einladet
Haller mit Frau.

**Sämtliche Geschäfts-
u. Familiendrucksachen**
liefert schnell und preiswert
die **Druckerei Wildbader Tagblatt.**

Evangelischer Gottesdienst.
Palmsonntag, 14. April, 9.30 Uhr: Predigt (Text: Leidensgesch. 1; Lied: 179), Stadtpf. Dauber, 1 Uhr: Christenlehre (Töchter), Stadtpf. Hahn. 5 Uhr: Abendgottesdienst, Stadtpf. Hahn.
Der Kirchenchor singt: „In meines Herzens Grunde“.
Von Montag bis Mittwoch jeden Abend um 8 Uhr Passionsandacht.

Am Gründonnerstag, abends 8 Uhr, Abendmahlsfeier. Vorbereitung und Beichte für Gründonnerstag und Karfreitag am Mittwoch abends 8 Uhr.

Katholischer Gottesdienst.
6. Fasten-(Palm-)Sonntag, 14. April.
7.15 Uhr: Frühmesse, 9 Uhr: Palmenweihe-Prozession und Amt.
Abends 6 Uhr: Fastenpredigt und Kreuzweg-Andacht.

Mittwoch keine hl. Messe, abends 6 Uhr Mette.

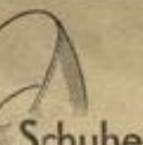
Gründonnerstag, 7.15 Uhr Amt, abends 6 Uhr Mette.

Karfreitag 9 Uhr: Predigt und Liturgie, tagsüber Anbetungsstunden, abends 6 Uhr: Mette.

Karfreitag, 6.15 Uhr: Beihen, 7.30 Uhr: Auferstehungsamt, abends 6 Uhr: Auferstehungsfeier.

Beichtgelegenheit: Samstag nachmittags von 3-6.30 Uhr (fremder Beichtvater), Palmsonntags in der Frühe, Werktags vor der hl. Messe, Mittwoch vor der Mette.

Kommunionausteilung: Sonn- und Werktags vor und während der hl. Messe und des Amtes, Mittwoch früh 6.30 Uhr.



KAUFHAUS SCHOCKEN
PFORZHEIM

Schuhe zum Schulanfang

	Größe	27-30	31-35
Spangenschuhe für Mädchen, rot/braun Rindbox, mit Verzierung		3.35	3.85
Spangenschuhe für Mädchen, braun Rindbox mit Steppel und Rep. II-Imitation verziert		4.50	5.50
Schnürstiefel für Knaben oder Mädchen, schwarz Rindbox, durchgenäht		4.25	4.85
Schnürstiefel für Knaben oder Mädchen, braun Rindbox, durchgenäht		4.50	5.50
Schnürhalbschuhe für Knaben oder Mädchen, braun Rindbox, mit Prehlaffen		4.85	5.50

Trinke Dich gesund jetzt im Früh-jahr mit
Rhöner Gebirgskräuter-Tee!

Nr. 1 gegen Uicht, Rheumatismus, Ischias, Herzschuss, Arterienverkalkung, Magen- u. Darmbeschwerden, Appetitlosigkeit, Nieren- u. Blasenleiden etc.

Nr. 2 gegen Nervosität, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden, Krampfadern, geschw. Hals, Wasserschott, Fettigkeit etc.

Nr. 3 gegen Grippe, Husten, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Lungenleiden, etc.

Nr. 4 zur Blutreinigung u. -verbesserung, gegen Schlaflosigkeit, Verstopfung u. Hauterkrankungen etc.
Zu haben in der Stadt-Apotheke.

Jahrgang 1885.

Alle Altersgenossen (männlich und weiblich) werden zu einer

Besprechung

auf Samstag abends 8 Uhr in den „Schwarzwaldhof“ (Nebenzimmer) freudl. eingeladen.

Mehrere Fünfziger.

Bohnenstücken
zu verkaufen
Straubenbergstr. 13.

Größerer Posten
Resttapeten
neue Muster
für ein Zimmer von 4 Mark an
samt Vorden
zu verkaufen

Einige **Sakenkreuzfahnen**
äußerst billig

E. Hagenlocher
Sattlermeister.

Suche ein großes

leeres Zimmer

mit Küche.

Angebote mit Preis unter
unter R. 87 an die Tagblatt-
Geschäftsstelle.



Wochenrundschau

Den 11. April 1935

Auf der „schönen Insel“ im Lago Maggiore findet zum Wochensende die bedeutungsvolle Konferenz von Stresa statt, genannt nach der kleinen kaum 2000 Einwohner zählenden Stadt am See, die mit ihrer paradiesischen Uppigkeit im Frühjahr sonst die Sehnsucht vieler Reisender und Erholungsbedürftiger ist und nun plötzlich in den Mittelpunkt großen politischen Geschehens gestellt wurde. Auch die Staatsmänner und Diplomaten suchten sich gerne angenehme Konferenzorte in schöner Umgebung aus, es sei nur an Locarno, Lugano und Lausanne erinnert. Die Staatsmänner Italiens, Frankreichs und Englands tagen auf der „Isola Bella“, der Insel mitten im „großen See“, wodurch die politischen Absprachen sehr erleichtert sind, während die Fülle der Zuschauer und Neugierigen wie das Heer der Begleitung der Staatsmänner in Stresa selbst untergekommen ist. Licht und Sonne, Palmen und blumengeschmückte Gärten und in der weiteren Szenerie die tiefblauen Wasser des Sees und die gewaltige Gebirgswelt der südlichen Alpen schafften den Rahmen, in dem die hochpolitischen Entscheidungen für Europa getroffen werden sollen. Mussolini, Flandin und Macdonald, sowie die Außenminister Laval und Simon sind die Hauptakteure der Konferenz.

Was kann Stresa bringen? Fast sieht es so aus, als ob die drei Mächte, die sich dort treffen, dreierlei Meinung haben. Der englische Außenminister Sir John Simon hat in seiner Unterhausrede, in der er mit bemerkenswerter Ausführlichkeit auf den Inhalt der Berliner Besprechungen der englischen Staatsmänner einging, zum Schluß bezüglich der Konferenz von Stresa gesagt, die britische Regierung habe die Versicherung abgegeben, sie werde an der Konferenz teilnehmen, „ohne vorher zu festen Entschlüssen gekommen zu sein“, und er bestätigte ausdrücklich, daß sie ihre Haltung für Stresa noch nicht formuliert habe. Sicherlich legt Simon Wert darauf, bei der Drei-Mächte-Besprechung Frankreich und Italien die Ergebnisse der englischen Diplomatenreisen vorzulegen und zu hören, was diese beiden Mächte dazu zu sagen haben. Insofern dient auch Stresa, von London aus gesehen, noch der „Ertüchtigung“. Aber es wäre vielleicht falsch und würde die von der englischen Regierung bisher geübte Zurückhaltung übertreiben, wenn man ohne weiteres annehmen wollte, daß das britische Kabinett irgendwelche Beschlüsse in Stresa gar nicht wünsche. Es wird ganz darauf ankommen, wie diese möglichen Beschlüsse aussehen. Man darf keinem unangebrachten Optimismus huldigen, indem man annimmt, daß England sich an einer Mächtekombination, die die Isolierung Deutschlands bezweckt und eine Spitze gegen das Reich hätte, nicht beteiligen wird. Etwas anderes ist es, ob es in der Lage ist, sie zwischen den anderen Staaten zu verhindern. In Paris haben in den letzten Tagen erneut starke Vorstöße des sowjetrussischen Botschafters stattgefunden, um den Abschluß des von Moskau betriebenen Bündnisses zwischen Frankreich und der Sowjetunion sicherzustellen. Sie sollen erfolgreich gewesen sein. Mindestens nach Ansicht der pro-russischen Kreise in Paris würde es nur noch von dem Ergebnis der Besprechungen in Stresa abhängen, ob dieses Bündnis mit Sowjetrußland demnächst, d. h. also wohl bei der Anwesenheit Laval's in Moskau, verwirklicht wird. Frankreich setzt seine Hoffnungen aber auch auf Italien. Die aktivistische Tendenz der Politik Mussolinis, der — al-

lerdings auch nur nach nichtautorisierten Kommentaren und Mitteilungen — in Stresa auf „Taten“ drängen werde, wird in Paris lebhaft begrüßt, und wenn man auch etwas resignierter feststellt, daß die Engländer offenbar keine Neigung haben, sich auf neue wirksame Bindungen in Europa einzulassen, so rechnet man doch damit, daß sie der Organisation solcher Bindungen durch Frankreich und Italien kein Hindernis in den Weg legen werden. Daß Italien kein bereit ist, nimmt man an. Der „Temps“ spielt mit dem Gedanken einer antideutschen Koalition ohne England und meint, es würde in Stresa nicht allzu schwierig sein, die französische und italienische These in Entlang miteinander zu bringen. Die französische These formuliert der „Matin“ folgendermaßen: Frankreich sei bereit, jedes allgemeine Abkommen im Rahmen des Völkerbundes zu schließen. Das Abkommen müsse aber gewissermaßen zwei Stadien besitzen, d. h. durch ergänzende zwei- und mehrseitige Abkommen über gegenseitige Hilfeleistung erweitert werden können. Aus der etwas komplizierten Sprache der heutigen Diplomatie in allgemeinverständlichem Deutsch überseht, würde das bedeuten, daß Frankreich eine allgemeine Friedenssicherung durch einen etwaigen Ausbau der Völkerbundsartikel 10, 11, 12, 13, 15 und 16 zwar annehmen würde, daß es gleichzeitig aber auf seine bisherige Politik der Bündnisse, die diesen Völkerbundsartikeln gerade widerprechen, nicht verzichten will. Trotz der von der französischen Presse zur Schau getragenen Erwartung, ist es keineswegs sicher, daß Italien geneigt ist, auf den Boden eines Systems zu treten, das, einmal vollendet, seine eigene Rolle beträchtlich herabdrücken müßte. England will die Idee der kollektiven Sicherheit auf seiner Grundlage verwirklichen. Wenn es Vorschläge in dieser Richtung in Stresa machen wird, dann werden sie möglicherweise auf eine Verschärfung jener Klauseln des Völkerbundsstatuts hinauslaufen, die militärische und wirtschaftliche Sanktionen gegen einen etwaigen Angreifer vorsehen. Die starke Betonung der Völkerbundsartikeln erlaubt England aber nicht, eine Politik zu unterstützen, die die Grundlage der freien und mit gleichen Rechten erfolgenden Zusammenarbeit der Nationen vornehmlich untergraben würde. Wahrscheinlich bringt Stresa also keinerlei Beschlüsse.

In Danzig fanden die Wahlen zum Reichstag statt. Sie bedeuten eine rein innenpolitische Auseinandersetzung und eine Klärung des Vertrauensverhältnisses zwischen der nationalsozialistischen Regierung und der Danziger Bevölkerung. Das Ergebnis dieser Wahlhandlung ist eine Bestätigung der nationalsozialistischen Regierung, denn die NSDAP konnte ihre Stimmenzahl um 30 000 erhöhen. Bei den Oppositionsparteien ist der Verlust der kommunistischen Stimmen um 50 Prozent bemerkenswert. — Auch in Ungarn liegt nun das Wahlergebnis endgültig vor, das der Regierungspartei eine übergroße Mehrheit verschaffte, so daß nun ein stetiger Kurs der Innenpolitik eingehalten werden kann.

Nach langen Verhandlungen ist ein neues deutsch-russisches Wirtschaftsabkommen zustande gekommen, das eine russische Bestellung über 200 Millionen RM. enthält und die etwas eingeschrumpften wirtschaftlichen Austauschbeziehungen beleben kann. Das wichtigste daran ist, daß für die deutschen Lieferungen eine kreditfähigere Grundlage geschaffen wurde. — Im Fernen Osten fand eine Kaiserbegabung statt, die das Zusammengehen Japans und des neuen mandchurischen Staates besiegelt. Kaiser Ranghoh von Mandchukuo hat in Tokio den Kaiser Hirohito von Japan besucht und Freundschaftsreden ausgetauscht.

In Wirklichkeit ist es jedoch so, daß der Mandchukuo-Kaiser ein Werkzeug der japanischen Politik ist. Schon die Entstehung des neuen Staates ist japanischer Ursprungs. Im Herbst 1931 begann sie mit der Eroberung der Mandchurie, eines unzweifelhaft unter chinesischer Hoheit stehenden Gebietes. Für die Chinesen war ein Widerstand gegen das japanische Vorgehen aussichtslos. Am 1. März 1932 wurde der neue Staat begründet und Mr. Pu Yi, der einst als Kind schon auf dem Thron von Peking saß, zuletzt aber unter japanischem Schutz in Tientsin lebte, zum Kaiser gekrönt. Eine Sorge für Japan ist, daß das neue Kaiserreich Mandchukuo bisher noch von keinem Staat der Erde anerkannt ist. Beim feierlichen Empfang in Tokio fehlte deshalb das diplomatische Corps. Aber die Tatsache des neuen Staates unter japanischer Vorherrschaft wie die dadurch herbeigeführte gewaltige Machtvermehrung Japans ist durch diplomatische Geistes nicht hinweg zu deuten.

In Washington hat das Parlament die bisher größte Vorlage für Ausgaben an öffentliche Arbeiten und für Unterstützungszwecke in einer Höhe von über 12 Milliarden Mark nach dreimonatigem Kampfe angenommen. Dieses Notfallsgezet bedeutet einen Erfolg des Präsidenten Roosevelts im Rahmen seiner Wiederaufbaupolitik. Weitere Reformvorlagen der Wirtschafts- und Sozialpolitik stehen noch zur Behandlung. Für die europäischen Fragen hat Washington nur indirekte Interessen.

Der Geburtstag des Feldherrn und Ersten Generalquartiermeisters des Weltkrieges, General Ludendorff, fand in diesem Jahr ein besonderes Echo. Trat doch Ludendorff in das achte Jahrzehnt seines Lebens ein. In Tübingen am Starnberger See, wo der General seinen Ruheort hat, brachte ihm die Wehrmacht eine Huldigung; mit ihr grüßte ihn das ganze deutsche Volk, vor allem die alten Soldaten, die unter ihm gekämpft haben. Seine Verdienste in Friedens- und besonders in Kriegszeiten hat der Reichswehrminister kürzlich in die Worte gefaßt, daß Ludendorff im Kriege die Welt wie Atlas auf den Schultern trug. — Die Hochzeit des preussischen Ministerpräsidenten General Göring mit der Schauspielerin Emmy Sonnemann, bei der außer dem Führer und Reichskanzler die maßgebenden Männer der Partei und des Staates zugegen waren, bedeutete eine Ehrung des preussischen Ministerpräsidenten von großem Ausmaß. Der 46. Geburtstag des Führers und Reichskanzlers am 20. April fällt diesmal auf den Karfreitag in die stille Woche.

Zum Palmsonntag

Stille Woche

Mitten in einer Zeit politischer Hochspannung, fieberhaften Verhandeln der Diplomaten, schweren Weitergewölks ringsum beginnt die „Stille Woche“. Was soll im aufgeregten Tosen der Völker dieser Ruf zur Stille, zum Hören auf das Schicksal dessen, von dessen Geburt her alle wichtigen Tatsachen des Weltgeschehens heute noch ihre Einordnung in die Menschengeschichte erhalten: Kriege und Schlachten so gut wie die Werke des Friedens, Zeiten grundstürzender Umwälzungen und solche friedlicher Entwicklung? Alle Entscheidungen dieser Welt bekommen Sinn und Bedeutung von jenem seltsam schlichten, unendlich hoheitsvollen Mann aus dem verlorenen Weltwinkel Palästina, dessen Geschick sich einst in der stillen Woche vollendete nach dem Willen der Mächte seiner Zeit in völligem Zusammenbruch. Nach dem verborgenen Gotteswillen, der hinter den Entschlüssen der Mächte wie hin-

Das Rätsel um Dr. Antonio Stradella

KRIMINALROMAN VON WILL WESTER

30

Der Gerichtsvorsitzende erhob sich. „Angeklagter, bekennen Sie sich schuldig, den Mord an der amerikanischen Staatsangehörigen Mistreß Helen Swift begangen zu haben?“

Eine kurze, lautlose Stille folgte, als Antonio Stradella sich erhob und mit einem kurzen und eindringlichen „Nein!“ antwortete.

Der Vorsitzende blickte weiter: „Angeklagter, Sie wissen, daß das, was Ihnen die Anklagebehörde zur Last legt, das schwerste Verbrechen ist, was ein Mensch begehen kann und nach den Gesetzen unter Umständen mit Todesstrafe geahndet wird. Wollen Sie Ihr Gewissen nicht erleichtern und vor Gott und den Menschen bekennen, was Sie zu der Tat veranlaßt hat?“

Wieder sekundenlanges Schweigen, bis Antonio die Stille unterbrach.

„Herr Präsident! Ich bekenne vor Gott und den Menschen, daß ich unschuldig bin.“

Das Auditorium kam in Bewegung; man nickte sich zu. Nur die Geschworenen, mit Ausnahme von Dr. Kippelt, nahmen die Erklärung mit feinerer Ruhe hin.

„Dann müssen wir die Zeugen vernehmen“, fuhr der Gerichtspräsident fort. „Wir können“, wandte er sich an den Herrn Staatsanwalt, „vielleicht erst die Aussage verlesen, die die Kammerzofe Mary Godwins am 19. September vor dem Kommissar Dr. Lombroso im Grand-Hotel „Excelsior“ zu Protokoll gegeben hat. Sind Sie einverstanden, Herr Staatsanwalt?“

Alexandra Vacelli nickte. „Ich bitte darum.“

Mit gedämpfter Stimme verlas Octavio Maria Cal-

vanni das Protokoll: „Ich heiße Mary Godwins, bin geboren am 4. Mai 1900 in Detroit im Staate Michigan, bin protestantisch-lutherischer Konfession und seit dem 1. Juli 1919 verheiratet bei Mistreß Helen Swift in Philadelphia. Folgendes erkläre ich an Eidesstatt: Am 19. September 1921, morgens um 8 Uhr 15 Minuten, fand ich Mistreß Helen Swift tot in ihrem Bette vor. Die Leiche wies keine Merkmale eines gewaltsamen Todes auf, doch waren die am Abend zuvor von Mistreß Swift getragenen Schmuckstücke verschwunden. Zuletzt gesprochen habe ich Mistreß Swift kurz nach zwei Uhr nachts, als sie anscheinend im Begriffe war, sich von Herrn Dr. Stradella in ihrem Zimmer zu verabschieden, den ich nur dem Ansehen nach kenne. Am 18. September, abends gegen achtzehn Uhr, wurde ich im Korridor des ersten Stockwerkes des Grand-Hotels „Excelsior“ von einem Herrn angesprochen, der nach der Zimmernummer Mistreß Helen Swift fragte. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß es derselbe war, der nachts gegen zwei Uhr sich von Mistreß Swift verabschiedete. Sonntagmorgen habe ich nicht gemacht. Verlesen und unterschrieben Vido di Venezia, am 19. September des Jahres 1921. Mary Godwins.“

„Was sagen Sie zu dieser Aussage, Angeklagter?“

„Sie ist in einem Punkte richtig, Herr Präsident. Ich habe mich kurz nach zwei Uhr nachts von Mistreß Swift in ihrem Wohnzimmer verabschiedet.“

„Salvatini nickte ihm aufmunternd zu. „Sprechen Sie weiter, Angeklagter.“

„— nachdem ich mit Mistreß Swift eine persönliche Differenz erledigt hatte.“

Wieder ging eine Bewegung durch den Zuschauerraum. Sollte er doch...?

„Worin bestand diese Differenz, Angeklagter?“, fragte ihn der Vorsitzende mit schneidender Stimme?

„Ich möchte es mir versagen, darauf einzugehen; ich möchte eine Note, deren Andenken ich ehre, nicht kompromittieren.“

Salvatini schüttelte mit dem Kopf. „Diese Ausflüchte glaubt Ihnen das Gericht nicht, Angeklagter. Sie müssen,

wenn Sie sich entlasten wollen, über Ihr Verhältnis zu Mistreß Swift genaue Angaben machen.“

„Was war das?“, Dr. Stradella erleichterte... Sein Verteidiger sprang auf. „Herr Präsident, ich bitte um etwas Wasser für meinen Mandanten; er ist offenbar erschöpft.“

Ein Gerichtsdiener eilte herbei und reichte ihm das gewünschte Wasser. Im Zuschauerraum machte sich eine auffallende Erregung bemerkbar. Die Augengläser wurden in Bewegung gesetzt.

Der Präsident fuhr dazwischen. „Ich verbitte mir diese theatralischen Rundgebungen... Wir sind hier in einem Gerichtssaal.“

Eifriges Schweigen.

Dr. Stradella hatte unterdessen seine Fassung wiedergefunden, aber seine Augen suchten im Zwielicht des Raumes einen Punkt, der ihn zu narren schien. War das nicht Michael Menschiloff...? War das nicht Franca...? Mit einem Ruck fuhr er wieder in die Höhe... „Herr Präsident, ich liebe Mistreß Helen Swift und wurde von ihr abgewiesen.“

„Erzählen Sie weiter, Angeklagter...“

„Ich lernte Mistreß Swift Anfang September beim Feiern der Künstler kennen. Ihr Charme und ihre Art, die Dinge des Lebens aus einer Perspektive weltumspannenden Wissens zu betrachten, machten einen tiefen Eindruck auf mich. Wir segelten in der Adria, wir spielten Tennis zusammen, kurzum: es war eine Freundschaft zwischen uns entstanden, die nach den allgemeinen Begriffen zu einer Verbindung führen mußte. Am 18. September war Hausball im Grand-Hotel „Excelsior“, Mistreß Swift und ich besuchten ihn. Sie war ausgelassen und voller Lebensfreude. Ich glaubte daraus schließen zu dürfen, daß der Zeitpunkt für mich gekommen war, Mistreß Swift einen Antrag machen zu dürfen. Mistreß Swift ließ mich anfangs im Unklaren über meinen Antrag... Erst in der Nacht, als ich um eine bestimmte Erklärung bat, wies sie meinen Antrag ab, weil sie angeblich gebunden wäre.“

Dr. Stradella machte eine kleine Pause.

ter den Werken der Schöpfung steht, würde die Vollendung des ihm von Ewigkeit her zugebachten Wertes daraus, „zu einer Erlösung für viele“. Darum lehrt jedes Jahr im Reigen der laut geschäftigen 52 Arbeitswochen als seltsamer Denkstein aus uralter Zeit die „Stille Woche“ wieder, im brausenden Zeitenstrom eine leise Frage und Mahnung: „Ringet danach, daß ihr stille seid!“

Ah, auch damals war die „Stille Woche“ nicht still! Erfüllt vom Lärm des Wallfahrtsstreifens, von Pilgerliedern und Volkszusammenschreitens, von den Jubelrufen des Palmsonntags bis zu dem Hohn- und Wutgeschrei der Karfreitagsfrühe und dem unruhigen Brausen der schauflüsternden Menge auf dem schauerlichen Hinrichtungsplatz der Juden, erfüllt von ohnmächtiger Enttäuschung, heimlichen Beratungen, schließlich offenem Triumph für die verblichenen Gegner, von erhöhter Alarmbereitschaft und einer höchst bedrückenden Gerichtsverhandlung für den Vertreter des strengen römischen Rechts — und keine Stille Woche auch für den stillen Mann selbst, der zum Mittelpunkt seines Volkes geworden war und mit klarem Willen der schwersten Entscheidung entgegengeht, keine Stille Woche für seine Freunde, die von höchster Erwartung in die tiefste Niederlagenheit geschleudert wurden!

Wo war denn die Stille in jenen erregten Tagen? Nur an einem Ort war sie zu finden: in seinem Herzen, das ganz eins geworden war mit dem Willen des Vaters: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden! Aus diesem in Gott stille gewordenen Herzen fließt ein unerlöschlicher Strom der Stille in die unruhigen Gemüter zeit- und schuldverhafteter Menschen. Darum — so bewegt das Leben sein mag in dieser Woche, so viel wir „vorhaben“ mögen über die paar freien Tage — eine „Stille Woche“ soll es werden! Und sei es nur dadurch, daß wir ein einziges Mal in dieser Woche bei dem in die Lehre gehen, dessen Herz der größten Stille fähig war! Vielleicht lesen wir wieder einmal still für uns die Geschichte seines Leidens, vielleicht hören wir mit einer großen Gemeinde zusammen, was unsere Kirche dazu sagt? Das Wie ist unsere Sache. Daß es geschehe, ist notwendig und ein Verschmähen für immer wäre es, wenn wir den Ruf der „Stillen Woche“ unbeachtet ließen. „Ringet danach, daß ihr stille seid!“

Chr. Mann, Stuttgart.

Passion

Die Passionsgeschichte ist die schönste Geschichte, die die Menschheit besitzt. Im Leiden Jesu ist alles drin und alles vollendet, das tiefste Weh und die höchste Seligkeit, der Heldennut des Ueberwinders und die schweigende Entschagung des Dulders, die Gerechtigkeit, die mit Gottes Gericht ganz eins ist, und die Gnade, die sich ganz eins mit den Schuldigen macht. Eben deshalb ist die Passionsgeschichte da, ganz wahr; sonst wäre sie auch nicht schön. Zur Schönheit braucht sie Wahrheit, und das Vollendete ist wahr. Schlatte.

Wer in die Geschichte hineinschaut, der erkennt, daß das Leiden der Gerechten und Keinen das Heil in der Geschichte ist. h. daß nicht Worte, sondern Taten, aber auch nicht Taten, sondern aufopferungsvolle Taten, aber nicht nur aufopferungsvolle Taten, sondern nur die Hingabe des Lebens über die großen Fortschritte in der Geschichte entscheidet. Harnad.

Von allen menschlichen Vorbildern ist nur das Christi selbst ein unbedingtes, das wir zweifellos nachahmen dürfen. Lienhard.

Das arbeitende Deutschland im ausländischen Urteil

Der polnische Bize-Verkehrsminister über die Eindrücke seiner Deutschland-Reise

NSA. Unter Führung des polnischen Bizeverkehrsministers A. Bobkowiński bereiste eine polnische Eisenbahnstudienkommission Deutschland. Ueber die gewonnenen Eindrücke hat sich der polnische Bizeverkehrsminister in dem maßgebenden Wirtschaftsorgan „Gazeta Handlowa“ geäußert. Er betonte dabei, daß das öffentliche Leben in Deutschland auf ihn und die Kommission einen außerordentlich starken Eindruck machte. Das ganze deutsche Volk steht hinter dem Führer und Reichskanzler, und die tiefe Ueberzeugung der Zweckmäßigkeit und Richtigkeit der von der Reichsregierung ausgegebenen politischen und volkswirtschaftlichen Richtlinien und Anordnungen ist einheitlich verbreitet.

Minister Bobkowiński schilderte die Diszipliniertheit des Volkes, das in der Hand des Führers ein ausgezeichnetes Werkzeug für den Wiederaufstieg Deutschlands sei. Hitler, sagte der Minister, ging der Erwerbslosigkeit mit einem groß angelegten Plan öffentlicher Arbeiten zuleibe, er förderte die Schaffung von Wegen, Autostraßen, Eisenbahn- und Autobuslinien, elektrischen Bahnen und Wasserstraßen, die Motorisierung und die Durchorganisierung des Fremdenverkehrs. Alle Maßnahmen wirkten sich zusammenhängend auf die Arbeitsbeschaffung und damit auf die Beschäftigung der Industrien aus.

Der Bericht hob besonders hervor, daß Deutschland die für die Arbeiten benötigten Mittel aus dem allgemeinen Staatshaushalt, aus mittelbaren und unmittelbaren Einkünften befreite. Der Schwung, der alle Arbeiten erfülle, sei ungeheuer. In den Jahren 1933 bis 1935 wären für diese Zwecke 750 Millionen RM. verausgabt worden. Das Bauprogramm der 7000 Kilometer Autostraßen, die innerhalb sieben Jahren mit einem Kostenaufwand von 3,5 Milliarden RM. vollendet werden sollen, gab den deutschen Industrien starke Beschäftigung; so mußte z. B. allein für die in den Straßenbau eingespannten Arbeitskräfte eine halbe Million Schaufeln neben anderen Geräten geliefert werden.

Minister Bobkowiński erklärte dann, daß diese Arbeiten ein solches Tempo annehmen, daß sie vielfach das ganze Jahr hindurch ohne Winterpause in drei Schichten ausgeführt wurden. Der Bericht ging dann auf die Einordnung der Straßen in das Landschaftsbild, auf die Architektur des Brückenbaues ein und sagte, daß ihm zahlreiche technische Einzelheiten unvorstellbare Bewunderung abgerufen hätten. In Berlin traf die polnische Eisenbahnstudienkommission mit der gleichzeitig in Deutschland weilenden Abordnung der polnischen Begebauliga zusammen, die Beziehungen zum Generalinspektor für Straßenbau angeknüpft hätte. Die Aufnahme sei mit großer Gastfreundschaft erfolgt. Die Abordnung war durch Werkstätten und Arbeitszentren geführt worden und erhielt von Dr. Todt die Zusage, daß er nach Polen kommen wolle, um dort einen Vortrag über den Straßenbau in Deutschland zu halten.

Der Bericht des Ministers beschäftigte sich dann mit den Einzelheiten des Eisenbahnwesens, mit der Elektrifizierung des südlichen Netzes der bayerischen Linien, mit der Einschaltung des ungeheuren Wasserkraftwerkes am Walchensee, er schildert die Entwicklung des deutschen Triebwagenbaues und eine eindrucksvolle Fahrt mit dem Schienenjupp von Berlin nach Hamburg.

Er geht weiter auf die erfolgreiche Mechanisierung des Kundendienstes der Reichsbahn ein, durch die die Arbeitsleistung vereinfacht und vervielfältigt wird.

Alle Beobachtungen faßte der Minister dahingehend zusammen, daß diese ungeheuren Erfolge der Entwicklung und des Aufschwunges dem Führer und Kanzler zu verdanken sind, der durch Heranziehung des Rundfunks sich mit den Volksgenossen in unmittelbare Fühlungnahme setzte. Er stellte weiter fest, daß in Unterhaltungen mit Reichsministern und maßgebenden Persönlichkeiten immer wieder die Ueberzeugung durchschlug, daß Adolf Hitler die treibende Kraft in den Reihen des deutschen Volksganzen ist. Die Deutschen zeigten einen tiefen Glauben an die Zukunft. Ihr Arbeitseifer ist beispiellos, und die überall wahrnehmbare nationale Erspartung steht eindrucksvoll neben den zivilisatorischen Fortschritten, die in Deutschland festzustellen sind.

Der Bericht des polnischen Bizeverkehrsministers Bobkowiński schließt mit der Festlegung: An dem deutschen Beispiel sehen wir, wie gleichzeitig mit der Modernisierung der Einrichtungen und der technischen Vervollkommenung die Modernisierung und der Umbruch des öffentlichen Lebens vorwärtsschreiten. Die Straßen, die Motorisierung, der Fremdenverkehr, die öffentlichen Arbeiten — das sind die Säulen des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung, verwirklicht aus eigener Kraft, durch eigene Arbeit, mit eigenen Kapitalien — eine Waffe Adolf Hitlers im Kampf um die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Reiches... Der Zustand der Niederergedrücktheit, den man in Deutschland noch vor einigen Jahren beobachten konnte, ist heute verschwunden; die Deutschen sind voller Glaube an sich selbst, voller Enthusiasmus und zufriedener Freude.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Regierungsjubiläum in England

Mit großen Festlichkeiten begeht die englische Nation im Mai das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs Georg VI. Unsere Aufnahme zeigt das englische Königspaar am Krönungstage am 22. Juni 1911. Der Regierungsantritt des Königs erfolgte bereits am 6. Mai 1910, als König Eduard VII. starb.

Der Festtag des britischen Empire

Königsjubiläum und Nationalfeiertag am 6. Mai

Am kommenden 6. Mai jährt sich zum 25. Mal der Tag, an dem Georg V. aus dem Hause Windsor, wie seit 1917 die Dynastie Sachsen-Coburg, heißt, als Nachfolger seines Vaters Eduard VII. den englischen Königsthron und den indischen Kaiserthron bestiegen hat. Die Verbundenheit des Engländers mit seinem Königshaus ist bekanntlich bei aller demokratischer Staatsauffassung besonders innig. Man kann fast schon sagen, daß er sich mit ihm wie durch familiäre Bande verbunden fühlt. Die Hochzeit des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland im vergangenen November hat es aller Welt gezeigt. Aber was sich damals ereignete, war nur ein schwacher Abglanz dessen, was jetzt zum Regierungsjubiläum des Königs geplant und vorbereitet wird.

Das offizielle Programm ist bereits vor einiger Zeit veröffentlicht worden. Naturgemäß ist der 6. Mai, mit dem der Festkalender beginnt, der Haupt- und eigentliche Nationalfeiertag des britischen Empire. Daran aber schließt sich eine ununterbrochene Kette von Empfängen, Gottesdiensten, Staatsbanketten, Ballen, Rundfahrten, Paraden und Beschäftigungen, bis zum 25. Juli, an dem ein Gartenfest im Buckingham-Palast den Beschluß bildet. Daß diese Häufung von repräsentativen Akten den König und seine Familie außerordentlich anstrengen wird, liegt auf der Hand. Deshalb haben in kluger Voraussicht des Kommenden die Verzte gewissermaßen den König auf Vorurlaub geschickt, indem er vier bis fünf Wochen außerhalb von London an der See in Eastbourne Kräfte sammeln soll. Georg V., eine bei aller Bescheidenheit und Zurückhaltung doch durchaus königliche Persönlichkeit, hat sich damit einverstanden erklärt, weil er sich der politischen Bedeutung seines Jubiläums durchaus bewußt ist.

Wenn auch das persönliche Ereignis im Vordergrund steht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß es der englischen Regierung willkommenes Anlaß bietet, bei dieser Gelegenheit die Gesamtverbundenheit des Empire zur Schau zu stellen. Zum erstenmal seit 1916 werden die Regierungen und Volksvertretungen sämtlicher Dominien und selbstverwalteten Kolonien bei den Festlichkeiten in London vertreten sein. Die meisten Regierungen werden ihre Premierminister und die Parlamente ihre Präsidenten entsenden. Aus Indien wird eine Reihe von Maharadschas erscheinen, die in das nördliche Grau der Themsestadt exotische Farben und orientalischen Glanz bringen werden.

Heer, Marine und Luftflotte werden zusammengezogen. Der König und seine Söhne werden die Paraden auswärts abnehmen, aber Englands Macht wird auch den auswärtigen Vertretern vorgeführt werden, damit sie den rechten Eindruck mit nach Hause nehmen. Man sieht also, worauf die Festveranstaltungen im Grunde hinaus zielen: es ist weniger ein höfliches Fest, sondern eine bewußte Zurschaufstellung der Macht und Größe des englischen Empire und damit von besonderer politischer Bedeutung.

Das Bemerkenswerte und deshalb auch Sympathische an dem Festprogramm ist die Feststellung, daß an keiner Stelle eine Verschleierung oder Tarnung versucht wird. England will, indem es seinen König ehrt, der Welt zeigen, wie stark entgegen allen Gerüchten und vielleicht auch diplomatischen Bestrebungen das innere Gefüge des englischen Weltreiches ist. Es ist nicht nur eine Parade seiner militärischen Machtmittel, — das könnten andere Länder bei festlichen Anlässen ebenso gut ins Werk setzen —, sondern eine Zurschaufstellung auch der wirtschaftlichen Kraft, die im Empire zusammengefaßt ist. Es mag als Neugierigkeit erscheinen, ist aber doch von symbolischer Bedeutung, daß der König angeordnet hat, alles, was zu den Empfängen benötigt werde, an Ausstattung sowohl als auch an Beköstigung und Bewirtung, müsse aus Empireprodukten hergestellt sein. Damit soll klipp und klar gezeigt werden, daß das britische Weltreich imstande ist, sich aus Eigenem zu versorgen und in keiner Weise auf die Hilfe anderer angewiesen ist.

In ähnlicher Weise wie in London soll der 6. Mai im ganzen Empire gefeiert werden. Zu einer bestimmten Minute soll sämtlicher Verkehr stillstehen, während überall, wo auf der Erde die englische Flagge weht, im gleichen Augenblick die Nationalhymne gespielt wird. Am Abend des Jubiläumstages wird der König mit Hilfe des Rundfunks allen Engländern auf Erden eine Botschaft verlesen. Es ist bezeichnend für den sozialen Sinn des Königs, daß er gebeten hat, den Arbeitslosen für diesen Tag eine Sonderzulage zu geben. Daraufhin haben die Arbeitgeber Englands beschlossen, den 6. Mai, der ein Wochentag ist, trotz des Charakters als Festtag als Arbeitstag anzusehen und die Löhne dafür zu bezahlen.

Wenn auch eine eigentliche Reichskonferenz offiziell nicht stattfindet, so wird selbstverständlich die Anwesenheit so vieler Staatsmänner des Empire dazu benutzt werden, um in gemeinsamen Besprechungen die wichtigsten politischen Fragen zu behandeln. Bei der außerordentlichen Bedeutung, die gegenwärtig der Stellungnahme Englands bei der Lösung der zahlreichen kontinentalen Probleme zukommt, gewinnt die geplante Brunt- und Wochentagsfeier noch mehr, als ihr schon beigemessen war, als das Festprogramm aufgestellt wurde. England wird bewußt zeigen, was es in der Welt bedeutet.

Fünf Milliarden für Arbeitsbeschaffung in USA.

Die Roosevelt'sche Wirtschaftspolitik im entscheidenden Stadium

Nachdem jetzt auch der amerikanische Senat die Nothilfevorlage Roosevelts, die die Bewilligung von 4,880 Milliarden Dollar für öffentliche Arbeiten und für Unterstützungszwecke vorsieht, angenommen hat, steht der Unterzeichnung des Gesetzes durch den Präsidenten nichts mehr im Wege. Drei Monate hat der Kampf um diese Vorlage gedauert und die schließliche Verabschiedung ist nur durch ein Kompromiß möglich geworden. In den ursprünglichen Entwurf wurde eine Klausel hineingearbeitet, die bestimmt, daß von den Darlehen, die aus dem Arbeitsfonds den Einzelstaaten für Zwecke der öffentlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt werden sollen, 25 Prozent, d. h. 225 Millionen Dollar, für Arbeitslöhne ausgegeben werden müssen. Der Satz von 25 Prozent ist noch in letzter Stunde Gegenstand heftiger Verhandlungen gewesen, denn die radikalen Senatoren verlangten 33 Prozent.

Auf jeden Fall bedeutet die Annahme der Vorlage einen Sieg Roosevelts. Aber es ist bezeichnend, daß er ihn nicht mehr so mühelos errang wie in der ersten Zeit seiner Amtsperiode. Damals gelang es ihm, in wenigen Wochen eine für amerikanische Begriffe geradezu revolutionäre wirtschaftspolitische Gesetzgebung durchzusetzen. Es gab kaum Widerspruch gegen seine Pläne, von denen man sich verängstigt durch den Druck der Krisis, ein neues goldenes Zeitalter versprach. Dieser Aussicht war man bereit, jede Konzession zu machen. Inzwischen ist man nüchterer geworden. Die konjunkturpolitischen Maßnahmen des Präsidenten haben nicht den erwarteten schnellen Erfolg gebracht. Gewiß geht es der Wirtschaft heute besser als damals am Ausgang der Regierungsperiode Hoovers. Aber alle statistischen Beweise, die mit der Geschwindigkeit amerikanischer Propagandamethoden dem Volke täglich vorgelesen werden, vermögen eben nicht darüber hinwegzutäuschen, daß dieses Volk vom New Deal mehr erwartet hat und mehr verlangt, als es bisher bekam. Die mehr als zehn Millionen Arbeitslosen, einschließlich ihrer Familienangehörigen 21 Millionen, werden den Kurven, die die Konjunkturbehebung widerspiegeln sollen, entgegengehalten. Wenn die Farmer nicht bestreiten können, daß die inzwischen durchgesetzte Preiserhöhung für landwirtschaftliche Erzeugnisse ihre Lage besserte, so murren die städtische Bevölkerung darüber, daß ihr Lebensunterhalt sich durch die gleiche Maßnahme verteuert hat, ohne daß sie durch Vohnerhöhungen einen Ausgleich erhalten hätte. Roosevelts, der im Rahmen seines großen Reformprogramms noch eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen vorlegte, ohne daß er bisher erreichen konnte, daß der Kongreß sie überhaupt ernsthaft diskutierte, hat erkannt, daß in der jetzt angenommenen Nothilfe-Vorlage wahrhaftig die Entscheidung über seine ganze Wirtschaftspolitik gesucht werden muß. Gelingt es ihm nicht, mit den außerordentlichen Mitteln, die er nunmehr für Zwecke der Arbeitsbeschaffung freimachen kann, der Arbeitslosigkeit wirklich Herr zu werden, so ist das amerikanische Volk kaum noch von der Abkehr von seiner Person und seiner Politik zu bewahren. Welche gewaltigen Anstrengungen gemacht werden sollen, ist auch daraus ersichtlich, daß der Betrag von 4,880 Milliarden Dollar der größte ist, der jemals von einem amerikanischen Kongreß auf einmal für irgend einen Zweck, die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit nicht ausgenommen, bewilligt wurde.

Ende Juni läuft die Geltungsdauer des NIRA-Gesetzes ab. Es ist gewissermaßen die Magna Charta der Roosevelt'schen Wirtschaftspolitik. Wenn es nicht gelingt, vom Kongreß rechtzeitig seine Verlängerung bewilligt zu bekommen, dann bricht der ganze planwirtschaftliche Bau des Präsidenten zusammen, und was dann käme, wäre bei der noch vollkommen unausgeglichenen Situation, in der die

„Inflation“, wie sie mit den vielen staatlichen Maßnahmen beabsichtigt war, noch nicht gelang, zweifellos das Chaos.

Dazu kommt, daß auch das Währungsproblem in den Vereinigten Staaten keine endgültige Lösung noch nicht gefunden hat und daß der Präsident bisher einer klaren Stellungnahme zur Frage der Stabilisierung des Dollars immer auswich. Dieselben Kreise, die gegen M.R.A. und Planwirtschaft auftraten, bemühen sich, dem Volke klarzumachen, daß unter diesen Umständen nur ein Weiterstreiten auf dem Wege der Inflation möglich sei, sie beitreten aber, daß dadurch eine Behebung all der Noz, namentlich die verheißene Erleichterung der Schuldenlast, eintreten könnte. Die zweite Hälfte der Roosevelt'schen Administration ist voller offener Fragen. Der Wirtschaftsverlauf des kommenden Sommers wird voraussichtlich endgültig über sie entscheiden.

Kulturarbeit des Arbeitsdienstes

Moor- und Dehlandflächen des Emslandes werden urbar gemacht

Es gibt zwei Flüsse namens Ems in Deutschland. Der eine ist ein linker Nebenfluß der Lahn und steht mit dem bekannten Bad Ems in engerer Beziehung. Er ist nur 35 Kilometer lang, während sein Namensbruder, die in Westfalen in der Senner Heide am Südwestabhang des Lippischen Waldes entspringende Ems ihn um das Zehnfache übertrifft. Sie wird bei ihrer Mündung zu einem großen und breiten Fluß, 1940 Meter breit ergießt sie sich — in den Dollart, aus dem sie 5,5 Kilometer breit bei der sogenannten Loger-Ecke austritt. Die Mündung in die Nordsee wird durch die Insel Borkum in zwei Hauptstraßen geteilt. Diese Ems durchfließt in den Niederungen der Provinz Hannover meist Moor- und Dehlandflächen, zahlreich sind auch die Kanäle der Schifffahrt und Entwässerung der Moore.

Hier befinden wir uns in dem eigentlichen Emsland, das vier Kreise mit rund 390 000 Hektar umfaßt. Ein Viertel davon, also rund 100 000 Hektar, bestehen aus unkultiviertem Heide- und Moorland. Rechnet man die kulturunwürdigen, die nur zur Aufforstung geeigneten und die kleinsten, in vielen Gemarkungen zerstreut liegenden Flächen ab, so bleiben noch etwa 40 000 bis 50 000 Hektar als zur Umwandlung in Acker- und Grünland geeignet übrig, die sich auf eine Reihe von großen, zusammenhängenden Komplexen im Umfange von etwa 1000 Hektar und darüber hauptsächlich an der holländischen Grenze verteilen.

Der neue Staat hat sich nun die große Kulturaufgabe gestellt, diese 40 000 bis 50 000 Hektar unfruchtbaren Bodens, auf dem bisher keine Menschen leben, an die entfernteren liegenden Dörfer und Städte mit Wegen und Entwässerungsanlagen anzuschließen, in Kulturland zu verwandeln und auf ihm neue Bauernstellen und andere Wohnstätten in neuen Dörfern zu errichten. Träger des Unternehmens ist der preussische Staat mit dem Landwirtschaftsministerium und dem Reichsminister Darré als federführendem Minister. Die frühere preussische Regierung hat im Laufe von fünf Jahren bereits einige tausend Hektar zu Zwecken der Urbarmachung erworben, aber der Plan blieb in den Anfängen stecken. Die nationalsozialistische Regierung hat dann den alten Plan nicht nur aufgegriffen, sondern erweitert und durchorganisiert. Zunächst sind in einem Zeitraum von fünf Vierteljahren 8400 Hektar Heide- und Moorland nach einem das ganze Gebiet umfassenden Plan angekauft worden, wozu bereits der Abschluß von nahezu 1000 Kaufverträgen notwendig war. Die Schwierigkeiten des Grunderwerbs bestanden einmal darin, daß zahlreiche Parzellen mit dinglichen Belastungen, meist mit Erbhofeigenschaft, herausgelöst werden mußten. Weiter mußte auch die ungehinderte Brennvorrichtung berücksichtigt werden. Der emsländische Bauer hängt wie alle niedersächsischen Bauern mit Zähigkeit und Liebe an seinem Boden, auch wenn er ihm keinen Nutzen bringt. Der Aufklärungsarbeit des Reichsnährstandes ist es jedoch gelungen, Verständnis für das große Unternehmen des Staates im allgemeinen zu erwecken, so daß bis zur Erfüllung des Programms die Landankäufe bis zu 50 Hektar fortgesetzt werden können.

Man hat sich aber nicht auf den Landankauf allein beschränkt, sondern ist auch gleich an die praktische Arbeit gegangen. Im Jahre 1934 konnten bereits 275 Hektar Moor- und Grünland umgewandelt werden. Weitere 860 Hektar sind für die Bestellung in diesem Jahre vorbereitet. Die so gewonnenen Kulturlandflächen genügen für die Errichtung von zwei landwirtschaftlichen Betrieben, denen sich in diesem Jahre ein dritter zugesellen wird. Die Einrichtung weiterer Betriebe untersteht der Direktion der Staatlichen Moordverwaltung des Emslandes, die ebenso wie die Kulturbauverwaltung in der Provinzialinstanz dem Regierungspräsidenten in Osnabrück unterstellt ist.

Außerdem sind in den letzten beiden Jahren fertiggestellt worden: 42 Kilometer Landstraßen, die Erdarbeiten für weitere 16 Kilometer Landstraßen, Belandung von 27 Kilometer Wirtschaftswegen, 163 Kilometer kleine Forstluter, 33 Kilometer große Forstluter, 2 Kilometer Winterdeich, Dränggraben für 300 Hektar, offene Binnenentwässerungsgräben mit 200 Hektar, 11 Brücken, 4 Wehre, ein Düker und ein Schöpfwerk, eine außerordentliche Leistung.

In diesem Jahre erscheint nun der Arbeitsdienst mit 13 000 bis 14 000 Mann auf dem Plan. Bisher sind 16 Arbeitsdienstlager errichtet worden, weitere werden folgen. Mit jedem Spatenstich wird neues Kulturland für die Neubildung deutschen Bauerntums geschaffen. Wenn es auch noch nicht möglich sein wird, in diesem Jahre neue Bauernstellen zu errichten, ist doch im nächsten Jahre die Besiedlung von 500 Hektar Neuland gesichert. So wird der Arbeitsdienst das Symbol seiner Fahne wahrnehmen: wo bisher eine Lehre stand, sollen hinfort zwei stehen, wo aber bisher keine sich erhob, wird fortan der Boden für die erste geschaffen werden.



Die Plakette zum 1. Mai

Die von Professor R. Klein-München geschaffene Anstedplakette für den „Tag der nationalen Arbeit“; Arbeiter der Faust, der Stille und des Aders mit dem Hakenkreuz der NSDAP.

Abendstimmung

Von Werner Rudloff

Der Abend sank hernieder,
Und leise kam die Nacht.
Berklingen sind die Lieder,
Die mit dem Tag erwacht.

Es stiegen still die Sterne,
Der Mond am Himmelszelt.
Beglückend aus der Ferne
Hallt Glockenklang der Welt.

Gegrüßt seist du mir, Frieden,
Gegrüßt, ersehnte Nacht!
Ob Sonn' und Tag auch schieden,
Der ew'ge Vater wacht!



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Die Hochzeit des preussischen Ministerpräsidenten

Der Führer, dahinter Minister Kerl, als Trauzeugen beim Verlassen des Rathauses nach der Trauung. Im Hintergrund das Brautpaar: Ministerpräsident Göring und Frau Emmy Sonnenmann.

Wissenswertes Allerlei

In der kleinen türkischen Stadt Arkute in der Nähe von Smirna ist eine Frau zum Bürgermeister gewählt worden. Die Entwicklung der Frauen in der Türkei hat offensichtlich schnelle Fortschritte gemacht.

Flugzeuge, die die Sahara überfliegen, müssen immer einen Anker bei sich führen, falls sie von einem Sandsturm überfallen und zur Landung gezwungen werden. Ohne Anker würde es unmöglich sein, das Flugzeug auf der Sandfläche festzuhalten.

Einer der Gesellschaftsräume in dem neuen britischen Dampfer „Queen Mary“ ist so groß, daß darin ein Ozeandampfer von 1840 und die ganze Flotte, mit der Columbus zum ersten Mal den Atlantischen Ozean überquerte, Platz finden könnten.

Die älteste Lokomotive, die noch heute in Gebrauch ist, gibt es auf der Insel Wight. Sie wurde im Jahre 1864 gebaut und fährt noch heute jeden Tag über die Insel. Sie arbeitet trotz ihres hohen Alters durchaus zufriedenstellend.

Die kleinste Geige ist kürzlich auf einer Ausstellung in Deutschland gezeigt worden; sie ist nicht länger als 5 Zentimeter und mit aller Genauigkeit gearbeitet.

Auf einer Blumenausstellung in London sah man eine Sonnenblume, deren Blütenstiel einen Durchmesser von 70 Zentimeter hatte. Die Pflanze im ganzen war 3,50 Meter hoch.

Das Haus, in dem Napoleon auf St. Helena wohnte, ist von Ameisen bedroht. Die Ameisen haben bereits etliche der Balken und auch die Fußböden der Zimmer zerstört, in denen Napoleon in der langen Zeit seiner Verbannung ruhelos auf und ab zu gehen pflegte. Es werden jetzt Wissenschaftler nach St. Helena geschickt, die die Aufgabe haben, die Ameisen nach Möglichkeit zu vernichten und aus dem Hause auszutreiben.

Wortpiel des deutschen Frühlings

An der großen Bergstraße

Von Alfons Paquet.

NSD. An der Bergstraße, heißt es, kommt der Frühling in Deutschland zuerst. Das ist richtig, man muß nur nicht allein an den Abhang des Odenwaldes und seine schmale Rheinebene denken. Drüben jenseit die Vialz die Ebene fort bis zum Donnersberg und zur weinzeugenden Saar. Die Landstraße, die über den Main herüberkommt und zwischen Wäldern, Gartenmauern und Weinbergen mit fröhlicher Bestimmtheit nach Süden weist, braucht noch manche Meile bis Freiburg, wo sie am Saum des Markgräflerlandes in das Baseler Sträßle übergeht. Aber das alles ist Bergstraße. Viele große Bergstraße führt den ganzen Schwarzwald entlang. Es soll ihr einer den kühnen Schwung nachmachen, mit dem sie dann um das in Schluchten abgelehnte Gebirg herumgeht und schließlich den Hegau mit seinen Basaltpyramiden erreicht. Man kann sie noch am Ufer des weitglänzenden Schwäbischen Meeres verfolgen, das an hellen Tagen die Alpen spiegelt und an Regentagen so schön nach Fischen riecht. Sie ist der schmale, äußerste Südwesten des Reiches. Sie macht es möglich, unsere südlichsten Inseln zu besuchen, die reben geschmückte Reichenau und die runde, kleine Insel Mainau, die ein einziger, schon ganz südlischer Park ist. Zwischen diesen von Schiff umfäumten Inseln ragen die Türme von Konstanz.

Aber die Ebene um den Kaiserstuhl herum, jener von Pappeln besäumte Landstrich, den man von der sanften Höhe der Ruine Spooned überblickt, wo die roten Dächer wie in Zypressenhainen liegen, ist doch von den deutschen Frühlingslandschaften die früheste. Selbst die niederrheinische Ebene, deren Dome ein einziger Lobaeiana auf das



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Das Brautpaar schreitet nach der Trauung im Berliner Dom durch ein Ehrenpalais der Sieger.

Die deutschen Handschuhe von Versailles

Von Friedrich Alfred Zimmer

Es sind nur zwei Handschuhe gewesen, Herrenhandschuhe — aber sie haben in schicksalsträchtiger Stunde geholfen, Geschichte zu machen. Sie mahnen uns Deutsche und die Welt wie ein unvergeßliches Symbol...

Es war im Frühjahr 1919, mitten in jenen beispiellos schweren neun Monaten vom Oktober 1918 bis Ende Juni 1919. Sie sollten das Ende des Krieges bringen, das doch immer wieder durch die unerhörte Unritterlichkeit der Feinde Deutschlands hinausgezögert wurde. Was mußte unser armes Vaterland erleben in jenem unendlich langen Dreivierteljahr, das zwischen dem ersten Friedensschritt des Reichskanzlers Prinz Max von Baden und der Unterzeichnung des Gewaltvertrages lag! Die Enttäuschung durch Wilson, die Reuterei der Marine, der Spartakusaufstand, die Waffenstillstandsbedingungen, die Abdankung des Kaisers, die Proklamierung der Republik, die Besetzung des Rheinlandes und das Diktat von Versailles mit dem sieben-tägigen Ultimatum, das auch die vorbehaltlose Unterzeichnung des deutschen Kriegsschuldparagraphen forderte, die Auslieferung von Wehr und Flotte — und trotz allem die Fortdauer der Hungerblockade!

Unverwundbar bleiben diese Ereignisse in das Bewußtsein jedes Deutschen geschrieben...

Es war Ende April 1919. Im Speisesaal des Trianon-Palasthotels in Versailles sollte das Rätsel des „Rat der Vier“ seinen Abschluß finden. Die „Sieger“ wollten ihren Triumph ganz auskosten: der deutschen Abordnung das Friedensdiktat zu überreichen. Es war ein glänzende Versammlung französischer und englischer Politiker, Generale und Diplomaten, und sie glaubten, heute ihren großen Tag zu haben. Mit schlechtherrlicher Schadenfreude erwartete man die Deutschen, die amtlichen Vertreter der entmachteten, gedemütigten Nation. Man wollte ihnen nichts ersparen. Ebenso wenig wie jener früheren deutschen Delegation, die damals im Walde von Compiègne die Waffenstillstandsbedingungen entgegenzunehmen hatte... Es war kein leichter Gang für unsere Landsleute. Aber an ihrer Spitze stand als Führer der Graf Brodowski-Ranzau, ein deutscher Aristokrat aus altem Geschlecht...

Er hatte seine eleganten Handschuhe vor sich liegen, und als zum Schluß das Protokoll von der Übergabe der Friedensbedingungen zur Unterschrift herumgereicht wurde, als die Reihe zuletzt auch an den Deutschen kam und die Augen einer ganzen Welt auf ihn gerichtet waren, da nahm er seine Handschuhe auf und zog sie über, nahm die Feder, tauchte ein und unterschrieb — richtete sich auf, zog ruhig die Handschuhe aus, warf sie mit kurzer Bewegung auf den Tisch und verließ aufrecht und ohne Gruß den Saal.

Manch einem der fremden Generale und Offiziere mag mehr die Scham als Jorndröte ins Gesicht gestiegen sein. Sie verstanden sehr gut die Geste —

Verlegenheit trat ein. Der feierliche Akt von weltgeschichtlicher Bedeutung hatte einen unvermuteten Ausgang gefunden. Da stand die Unterschrift. Aber auf dem Tische lagen die Handschuhe. Sie lagen da wie ein sichtbares Zeichen der Verachtung, auch: wie der Fehde-Handschuh eines in Selbstsucht ungebeugten Deutschlands...

Wie wird das deutsche Volk den Gewaltfrieden von Versailles vergessen. Möge es eingedenk sein auch der Handschuhe auf dem Tische von Versailles!

Nacht sind, empfängt eine solche Fülle des Lichtes erst im Sommer. Der Winter hat den Schwarzwald weißgeschneit. Auf einmal zieht ein Föhn die Schneefurche von den Bergen und kleidet alles in das schwarzdunkle Blau. Nach Schmelzen die Alpengeleise nicht, aber Wasser schäumt in tausend Bächen zu Tal. Aus nassen Wiesenmulden kommt ein frischer Duft; der Bauer fängt an, das Holz zu schneiden, das im Schlitten zu den Bahnhöfen kam. Rhein und Neckar gehen mit hohem Wasser, selbst Mügg und Kinzig strudeln und funkeln, als ob sie Schiffe tragen wollten; diese Schwarzwaldflüsse eilen frühlingsstrunken an den schweren, schindelgedeckten Schwarzwaldhäusern vorbei.

Die Bahn fährt in kurzen Stunden die ganze Bergstraße entlang. Wenn erst hinter Heidelberg die Odenwaldhöhen ihr sanftes Kabbeln aufgeben, fängt bald ein ernstes Gebirge an. Auf den Vorhöhen liegen Burgen, mit schmalen Türmen gegen den silbernen Himmel abgehoben. Steinbrüche sind wie mit der Art aus dem Berg herausgeschlagen, der graugrün überzogen ist, wie mit Zärgertuch. Vor gelben Wänden liegen die Dörfer, hoch schwebt die Doppelbrücke wie mit der Art aus dem Berg herausgeschlagen, der graugrün überzogen ist, wie mit Zärgertuch. Vor gelben Wänden liegen die Dörfer, hoch schwebt die Doppelbrücke wie mit der Art aus dem Berg herausgeschlagen, der graugrün überzogen ist, wie mit Zärgertuch.

Die Sonne scheint breit und warm in die dem Rhein zugewendeten Täler des Schwarzwaldes, auf die Gärten von Baden-Baden, auf die hellen Landhäuser, die Freiburg in breitem Saum umgeben, auf die luftige Badenweiler Höhe. Die Freiburger Ebene aber ist wie eine Bucht. Sie hat auf der Klimafarte einen breiten, gelben Tuffen, der an den Leuchtturm auf der Seefarte erinnert. Das Gelb bedeutet, daß hier die mittlere tägliche Sonnenscheindauer im Winterhalbjahr mehr als drei Stunden beträgt. Man muß Mittel- und Norddeutschland damit vergleichen, um zu wissen, was das an Wärme und Trost für den Menschen bedeutet. Hier sind die Däse eines Klimas, das einmal den ganzen Erdteil wärmt. Daher die feurigen Weine am Kaiserstuhl, die vielen Orchideenarten in den Tälern dieses kleinen vulkanischen Gebirges. Noch Merkwürdigeres bewahrt der dem Schwarzwald weit vorgelagerte Kalkfels von Rhein. Ihn berührt einst der Strom mit den gefährlichsten Strudeln. Jetzt führt die Landstraße an ihm vorbei; den Strom zähmen die Schleusen des Rember Kanals. Noch sind in Haushöhe über der ausgewaschenen weißen Felswand die fromm geschmückten Grotten und Galerien sichtbar. Hinter dem steineren Klotz dehnt sich die von Altwäldern durchzogene Heide. Hier schimmert der Fels von dem silberglänzenden Priemgras, dessen Federbüsche sonst nur auf der Fuka hiedeln. In den Sümpfen heigen die Störche umher, die auf den Dächern der nahen Dörfer nisten. Schon im Februar pflügen sie vom Nil zurückkehrend, der Rudolf Roman; Franz März, bald auch die Nachtigall. Auch der Hahn lebt behaglich in den alten Dorfwirtschaftshäusern hier am deutschen Oberrhein. Wer durch die noch frohtigen Rebberge wandert, wird Wintersterne finden, Pflänzchen mit dunklen, geschlitzten Blüten und goldenen Blüten, die sonst nur da drüben bei Belfort an der burgundischen Pforte und in den Gärten von Basel zuhause sind, fremde Jahreszeitgenossen unserer Schneeglöckchen.

Deutschlands ganzer Südwesten ist von einer Bergstraße umgeben. Sie folgt um Lörach herum der jähen Biegung des Hochrheins. Sie begegnet dem Strome wieder, führt an alten Städten und an Kraftwerken, an jungen Siedlungen und alten Stromschnellen entlang. Rheinfelden und Laufenburg sind Städtchen mit Türmen und Toren, die der deutschen und der schweizer Seite angehören. Säckingen eröffnet den Zugang zu dem urwüchsigen Höhenwald. Die Bergstraße aber geht über Waldshut weiter auf Konstanz zu. Dort tritt aus dem Untersee der Rhein. Seegleich fließt er an einer sanften Küste vorüber. Das ist die Reichenau, die gute Insel. Eine schmale Pappelschnur verbindet sie mit der fernen Stadt. Wie ein Ländchen ganz für sich, wie ein großes Schiff, aber auch wie ein einziger Weinberg und ein Garten liegt die Insel im Glanz des Wassers voll Erinnerung an das alte Reich, wie fast alle Städte, die am Bodensee verjammelt sind, Radolfzell und Wehringen, Meersburg und nach dem Lustlichhafen der Zeppeline das in den See gebaute, zu den Appenzeler Bergen hinüber schauende Lindau. Von der glücklichen Reichenau aber heißt es, daß auf ihr seit Urzeiten Schlangen, Eidechsen und Kröten nicht vorkommen.

Erster Wandertag im Frühling

Von Alfred Hein.

RDB. Nach langem Winter lockt wieder ein linder, sonnenfroher Morgen zum Wandern. Die Luft aus der Stadt, der Weg durch Wiese und Wald stimmen festlich und froh. Zum ersten Mal drückt der Rufad wieder den Rücken; aber gerade seine Beschwerlichkeit schafft wanderfrohes Bewußtsein. Mutter Erde, da sind wir wieder, wir stillen Glücksucher! — Wanderschaft ist Heimkehr der Seele, die schon von der Großstadt verschüttet schien und in erdrückenden Zimmern wie ein gefangener Vogel gegen die Scheiben schlägt, um schließlich müde den Käfig als unabänderlich hinzunehmen.

Von lustiger Höhe blicken wir auf die alte kleine Stadt unten im Tale. Sie hat noch das Bunte und Zieratfeine verhöllener Jahrhunderte — Fürstenschloß, Kirche und Rathaus, Tortürme und stolze Giebel vornehmer Bürgerhäuser, beschönigtere Fachwerkhäuschen dazwischen — nur wenige Menschen darin — aber jeder hat sein Haus, seinen Garten, seine Welt. Ganz schmal fließt diese kleine Welt sich klar und still, fernab von den großen Straßen, mit wenigen Gassen, die alle in den Bergwald führen, ins Tal, das mit dem jarten Grün der Buchen die Hänge emporleuchtet, bis dahin, wo große, harte Tannen als Hüter der weiten Kadelwälder aufragen.

Darüber wölbt sich der blaue Himmel voller Wolken, die den weißen Glanz des Lenzes auf ihren leichten Leibern tragen — und dieses schon voll im Höhepunkt stehende, sonnenlodernde Fest des Mittagshimmels sprüht in die Wipfel der Bäume herab, der arten Birken, der immergrünen

Nadeln und Tannen, der harten, schwarzen Eichen. Die Wipfel saugen das Licht. Das Gezweige und Gepfeife der Stare, Meisen, Grasmücken hat kein Ende. Da wird ein Lied in der Brust wach und springt hervor wie Schneeglöckchen aus dem dürren Gras am Wald, frisch und leuchtend und freudig, als wäre es zum ersten Male.

An einjamen Waldrand, hoch im Tannenwald, wo die reinen, mächtigen Grünkeulen ragen, wohlvertraute Freunde nur der Förster und der Rehe, die hier am Abend aus dem Dichtort treten, da wird Mittagstraß gehalten. Und tuten sich jetzt die Tore von tausend Palästen auf, lockten mit Flöten und Geigen zu festlichem Brutmahl aus silbernem und kristallemem Geschirr — wir würden nur sagen: Laßt uns Wanderer am Wege bleiben, frühlingsbeglückte Freunde des Bergwaldes, der uns das Gold der Sonne, das Krauschen des Bergbaches, die Musik der Waldvögel, die Speise des Rufkads, das unverwundliche Wanderglück in der Brust schenkt.

Dann wird es Abend. Zahl der Himmel, scharf der Sturmwind auf der Höhe. Einsam und unheimlich dehnt sich kahles Hochmoor, von dem der Wald rund um die Berge hinab zu fliehen scheint. Nur eine Eichenallee wandert kühn darauf zu. Und ganz weit vorgewagt, allein, hundertfach verknorrt mit fast steinerne Stamm ragt eine tausendjährige Eiche: Symbol unverzagten Kampfertums, unabhängigen Lebenswillens!

Rond und Sterne führten uns ins Dorf am Bergange. Aus dem Gathaus erklang das Lied der Jüther! Junges Bauernvolk, mancher Burich, manches Mädel noch in der heimischen farbenlustigen Tracht, tanzt seinen Ländler — und wir tanzen mit. Wir aus der Stadt, die uns so fern vorkommt, wenn kraftvolles Bauertum uns umfängt. Wie schön, wenn die Sprache einmal nicht korrekter hochdeutsch ist! Wie anheimelnd, wenn in gemühtlichem Dialekt die stillen naturhaften Ereignisse des Landlebens auftauchen; hinter den Worten steht immer gleich das leuchtend und bunt auf, das sie bedeuten, ob nun der Bauer von seiner Kuh redet oder der Schmied von seinem Blasbalg.

Der erste Wandertag des jungen Frühling hat uns heimfinden lassen zum deutschen Wald, zum deutschen Land, zum deutschen Menschen!

Frühjahrskur gibt neues Leben

Der Wert der Vorjaison in deutschen Kur- und Badeorten ist viel zu wenig bekannt

Von Dr. med. Krone, Generalsekretär der „Deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde“
RDB. Wenn die Natur alljährlich wieder erwacht, wenn Bäche und Flüsse sich aus der Erstarrung des Eises befreien, dann ändert sich auch der Mensch. Der Beginn neuen Lebens ringum erfüllt und belebt sein Seeleben und macht den Körper aufnahmefähig für die Reize, die ihn treffen. So ist das Frühjahr auch die beste Zeit für eine Badekur.

Es erfüllt den kranken Menschen mit neuer Hoffnung und zieht ihn hinaus, um die Heilkräfte, die Mutter Natur in Gestalt von Trinken, Bades- und klimatischen Kurorten darbietet, zu genießen, sobald es nur irgend die Witterungsverhältnisse erlauben. Der Winter ist mit all seinem Ungemach vielfach die Veranlassung zur Entstehung von Krankheiten oder auch zu ihrer Verschlimmerung. Wer zu Katarrhen neigt, dem gibt der Winter Gelegenheit zu Entlastungen und all den Schädigungen, die zu einem Ausbruch des Katarrhes führen. Besonders wenn es sich um wenig abgehärtete und ängstliche Naturen handelt, die im Winter viel empfänglicher sind, und die sich in ihrer Angst vor der kalten Winterluft leicht verleiten lassen, das Zimmer nicht zu verlassen. Sie verweilichen und erschöpfen ebenso wie die vielen Menschen, die während des Winters in meist überheizten Arbeitsräumen und Büros ihre Tage zubringen müssen. Sie alle schädigen ihre Konstitution

und werden dadurch anfällig gegenüber Infektionen wie Grippe u. a. m.

Wer so im Winter an seiner Gesundheit Schaden litt, sehnt sich nach einer Frühjahrskur; die ersten Sonnenstrahlen des Frühling erwecken neue Lebensfreude und geben den Mut, Maßnahmen zur Heilung und Erholung zu ergreifen und möglichst früh einen geeigneten Kurort aufzusuchen. Unter diesen Menschen spielen die Rheumatiker, die im Winter, besonders wenn er starke Witterungswechsel aufweist, nur allzu oft Rückfälle und Verschlimmerungen ihres Zustandes erleben, eine besondere Rolle.

Gerade der Frühling bietet im Kurort so manche Annehmlichkeit, welche den anderen Jahreszeiten fehlt. Er wirkt durch seinen seelisch günstigen Einfluß, den das Erwachen neuen Lebens im Wald und Feld durch Grünen und Blüten ausübt. Dieser Einfluß ist oft so stark, daß er allein schon die Heilung so mancher im Winter erworben Leiden zu beschleunigen vermag. Ganz besonders aber wirkt die Frühjahrskur durch eine starke Strahlung, deren Einfluß vornehmlich auf den wachsenden Menschen — aber auch auf den alternden Organismus — hervorzuhelien ist. Man sollte dem aufbauenden Wert einer Kur zur Frühjahrszeit, wie er sich sowohl in den Bergen wie auch an der See für das von der Strahlung abgeschlossene Großstadtkind bemerkbar macht, immer mehr Beachtung schenken. Denn diese Kur kräftigt nicht nur das Kind, sondern gibt ihm — besonders dem anfälligen Kind — einen großen Antrieb für die weitere Entwicklung.

Der Kurort selbst zeigt im Frühjahr sein schönstes Gesicht. Der Winter war für ihn eine Zeit der Erneuerung. Denn gerade in der kalten Jahreszeit wird am eifrigsten an der Instandhaltung der Kurmittel und ihrer Anlagen gearbeitet; eine Arbeit, von der sich die wenigsten Kurgäste einen Begriff machen, an die sie aber denken sollten, wenn sie die so wenig beliebte Kurtag bezahlen, die solche Erneuerung erst ermöglicht. Voller Erwartung, ausgeruht und neu gestärkt gehen Kurdirektor, Badearzt, Hotel- und Personalpersonal an ihr Tagewerk, und man darf wohl sagen, daß der Kurgast zu keiner anderen Zeit eine so aufmerksame Bedienung erfährt wie im Frühjahr: die Kurorte sind noch nicht überfüllt, und jeder hat Zeit, sich um die ersten so sehnsüchtig herbeigewünschten Kurgäste zu kümmern. Es drängt sich nicht alles auf der Brunnenpromenade, und in den Badehäusern und Inhalatorien braucht man ebenso wenig zu warten wie in den Wartezimmern der Badearzte.

Und dann ist noch eines sehr wesentlich: Im Frühjahr, in der Vorjaison, gibt es in den meisten Kur- und Badeorten ermäßigte Preise für die gleichen Leistungen — ein Umstand, der sicherlich vielen Kurgästen, die mit ihren Mitteln haushalten müssen, nicht unwillkommen sein dürfte.

Wenn man sich alle diese Vorteile einer Frühjahrskur vor Augen hält, so kann man es nicht recht verstehen, warum nicht mehr Kranke und Erholungsbedürftige im Frühjahr eine Kur durchmachen, und warum so viele von ihnen, die auf die Schifferien keine Rücksicht zu nehmen haben, ihre Kur auf den Sommer verlegen. Es braucht doch nicht immer eine „Sommerreise“ zu sein — denn der Schwerpunkt einer Bade- oder klimatischen Kur liegt ja nicht auf dem alten Wort „Bade reise“, sondern auf dem Wort „Bade kur“.

Darum können wir Ärzte nur raten: Macht, wenn Ihr es einrichten könnt, eure Kur im Frühjahr — besonders wenn Euch der Winter hart angepackt hat, und wenn es Euch zur Erholung oder zum Gesundwerden zu einer Kur drängt! Es braucht dabei durchaus nicht immer der „lounige Süden“ zu sein, der zu Frühjahrskuren lockt — wir haben in unserem deutschen Vaterlande in allen Gauen so viele reizvolle Plätze, in denen der Frühling grünt und blüht, daß die wenigsten Kranken und Erholungsbedürftigen eine lange Reise nötig haben, um den Ort zu finden, der für sie, dem ärztlichen Rat entsprechend, der richtige ist.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 14. April:

- 6.35 Aus Hamburg: Hafenskonzert
- 8.15 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.20 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.40 Bauer, hör zu!
- 9.00 Evangelische Morgenfeier
- 9.45 Aus Frankfurt: Chöre von Heinrich Schütz
- 10.15 Morgenkonzert
- 10.45 Nach München: „Deutsches Volk — Deutsches Erbe“
- 11.30 Aus Leipzig: Trauerhymne, anlässlich des Todestages v. Georg Friedrich Händel
- 12.15 Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Chorgesang
- 13.50 „Zehn Minuten Erzeugungsschlacht“
- 14.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde: „Kaiserin im Spukhaus“
- 15.00 Die fünf Nürnberger Deutschsinger
- 15.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
- 16.00 Aus Breslau: Nachmittagskonzert
- 17.45 „Feierabend beim Bauzug 2“
- 18.15 Ein Stollbühnen Antel Rolles mit der frommen Helene
- 19.00 Aus München: „Hier spricht Tirol“
- 20.30 Aus München: Konzert des Rundfunkorchesters
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Nach Leipzig: Zur Unterhaltung
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
- 6.10 Choral — Morgenspruch
- 6.15 Nach Frankfurt: Gymnastik I (Glucker)
- 6.30 Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.35 Gymnastik II (Glucker)
- 7.00 Frühkonzert
- 8.15 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.35 Frauenfunk
- 8.50 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
- 9.00 Sendepause
- 10.00 Nachrichten
- 11.15 Funkwerbungskonzert der Reichspostkette
- 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
- 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 14.15 Sendepause
- 20.00 Nachrichtenbenk
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 15. April:

- 10.15 Kleine Sonate für Klavier und Violine von P. Baumann
- 10.35 Lieder von Peter Tschaikowsky
- 10.50 Robert Schumann: Kleine Klavierstücke

- 12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.15 Bekanntgabe der Termine: „Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten“
- 15.15 Tante Rale erzählt
- 15.30 „Hochzeitsfest in Serbien“
- 16.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
- 18.00 Eine tolle Fahrt ins Ausland
- 18.30 Glanz der Stimme: Peter Anders singt!
- 18.45 „Die Moralpaule“
- 19.00 Nach Frankfurt: Ein Meister der Unterhaltung!
- 20.15 „Faus“
- 22.30 Aus Karlsruhe: Unterhaltungsmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 16. April:

- 10.15 Aus Karlsruhe: Kompositionen von Hans Pfitzner
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.15 Blumenstunde
- 15.45 Tierstunde
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 Französischer Sprachunterricht
- 18.15 Kurzgepräch
- 18.30 „Im Schusterladen“
- 19.00 Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz
- 20.15 Aus Heidelberg: Bunte Stunde
- 21.00 Aus Breslau: „Funkexpedition nach der Südsee“
- 22.30 Bach-Händel-Konzert
- 23.00 Aus München: Nachtmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 17. April:

- 10.15 Aus Stuttgart: Orgelmusik
- 10.30 Ungarische Volkslieder und Zigeunerweisen
- 10.45 „Kompositionen von Georg von Albrecht“
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.30 Kinderstunde: Mummelpelz
- 16.00 Nach Hamburg: Nachmittagskonzert
- 18.00 Lernstunde!
- 18.15 Kurzgepräch
- 18.30 Die Ballade vom tiefen Bach
- 19.00 Kleine virtuose Stücke
- 19.30 Wie wird das Dritte Reich regiert?
- 20.15 Aus Berlin: Stunde der jungen Nation: „Führung und Gefolgschaft“
- 20.45 Aus Frankfurt: Lachender Funf
- 22.30 Aus Berlin: Unterhaltungskonzert
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

